

Ercheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Blotz
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Blotz.
in deutscher Währ. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tagesblatt Posen.

mit illustrierter Beilage 30 Gr.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen
Reklameteil 45 Groschen)

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr.



Polens Wirtschaft.

Von Dr. v. Behrens.

I.

Es gibt in Europa keinen einzigen Staat, der nach dem großen Überfall des Weltkrieges nicht krank wäre, und Polens wirtschaftlicher Organismus gehört ebenfalls nicht zu den gesündesten. — Nach der Valutaoperation, die vom kundigen Arzte Dr. Grabski an diesem Organismus vollzogen wurde, hoffte so mancher auf eine baldige Genesung Polens. Denn die Operation wurde mit fester Hand gemacht. Vermögenssteuer, Reduktion, Umsatzsteuer, Rentenentziehungen, Grundsteuer, Zollsperr, Luxussteuer, Monopole, Gewerbeprivilegien, Deposteneinzahlungen, dann noch irgend eine Steuer und dann wieder Entäußerung von Wäldereien, Staatsländereien usw., dann abermals irgend eine Danina und zur Abwechslung wieder eine Erhöhung von Stempelgebühren, Paßgebühren und so immer fort im Text...

Nun beginnt aber so mancher darüber ernstlich nachzuforschen, ob nach vollendeter Operation man auf den Krankenstempel unseres Vaterlandes nicht die tragischen Worte zu verzeichnen haben wird:

„Die Operation ist glänzend gelungen —; der Patient ist gestorben.“

Hilton Young, der kein schlechter Diagnostiker ist, wurde als solcher an Polens Krankenbett herbeigerufen. Er erklärte, daß unser Staat vorläufig keine größere Belastung im Durchschnitt als ca. 72,3 Millionen Blotz pro Monat an Steuern aller Arten zahlen darf, wenn nicht die Lebenskräfte der Volkswirtschaft versiegen sollen. Nun lesen wir aber in den offiziellen Berichten unseres Finanzministeriums, daß man uns in den ersten 7 Monaten des Jahres 1923 eine mehr als doppelte Last (rund 150 Millionen Blotz pro Monat) aufzubürden für möglich hielt. Allerdings hat unsere Regierung nicht das Doppelte, sondern eigentlich beinahe das Vierfache von der Youngschen Summe uns abnehmen wollen, nur daß kaum 50 Prozent der veranlagten Steuern eingegangen sind. Vorausgibt wurden jedenfalls über 150 Millionen Blotz im Monat, also wurde dieses ungeheure Geld von uns Bürgern auch bezahlt. Und das Resultat dieser Pferdekur?

An Hand der Aussagen, die von dem ehem. deutschen Finanzminister Dr. Helfferich gemacht worden sind, des russischen „Statistikbüros“ Schornikoff, des russischen „Imperi 1913“ und der Ziffern, die in polnisch-galizischen Zeitschriften zu finden sind, kann man sich die Höhe der Steuerbelastung in den Vorkriegszeiten im Vergleich zur heutigen in den einzelnen Teilgebieten des heutigen Polens vergegenwärtigen. In jenen glückseligen Zeiten zahlte man in Preußen pro Kopf der gesamten Bevölkerung bis 11 v. H. vom Durchschnittsverdienst an den Staat und an die Kommune, in Oesterreich — ca. 15 v. H. und in Rußland — 7 bis 8 v. H. Heute zahlt man in Deutschland seit Ende 1924 beinahe 40 v. H. und in Polen, das keine Kriegskontributionen zu leisten hat, nicht weniger als 33 v. H. Die direkten und indirekten Steuern machen bei uns pro Kopf und Monat in Polen und Pommern ca. 20,4 Zl., in Kongresspolen ca. 15,9 Zl., in Galizien bis 8 Zl. und in den Ostmarken ca. 5 Zl. aus. Soviel wurde tatsächlich entrichtet, — die Veranlagung laut Zahlungsbefehlen betrug das Mehrfache von diesen Durchschnittsbeträgen. Wieviel wir nach der Meinung der Regierung im Durchschnitt eigentlich zu zahlen hätten, das ergibt sich, wenn wir die allmonatlichen Ausgaben unserer Regierung, d. h. 150 Millionen Zl. durch die Einwohnerzahl Polens dividieren. Ein scheinbar allzu einfaches und doch das allerichtigste Verfahren... Beinahe 54 Zl. pro Monat.

Nun ist es doch für jedermann klar, daß eine Belastung in dieser Höhe die reine Utopie bleiben muß. Denn die Voraussetzung zu dieser Belastung bildet eine durchschnittliche Summe des allmonatlichen Verdienstes von nicht weniger als 160 Zl., Kinder, Hausfrauen, Invaliden, Greise und sonstige Arbeitsunfähige und Arbeitslose mit einbegriffen. Wie phantastisch diese Ziffer ist, beweist am klarsten der Umstand, daß kurz vor dem Kriege der Durchschnittswert des monatlichen Erwerbs eines jeden Deutschen (nach Helfferich) kaum 210 heutige Zl. ausmachte, in Galizien war dieses Mittelmaß bedeutend niedriger und in Russisch-Polen erst recht. Die Erwerbsmöglichkeiten, wie die zunehmende Arbeitslosigkeit zeigt, wurden seitdem im Vergleich zu 1913 sicherlich zweifach bis dreimal geringer, jedoch, besteuert werden wir nicht dreimal geringer, sondern dreimal höher. Dreimal drei macht aber neun. Unser Leben ist neunmal schwerer geworden, als es vor 12 Jahren gewesen ist. Das ist die nackte Wahrheit.

Gewiß, die Ziffern, die einem heutzutage zur Verfügung stehen, sind ungenau, wenn auch zur Genüge für den Leser ermüdend. Auch wage ich nicht im geringsten, die Autorität auf dem Gebiete der Staatswirtschaft spielen zu wollen. Der Zweck meiner Ausführungen ist, lediglich darauf hinzuweisen, daß die am lebendigen Leibe unseres Staates vorgenommene Operation zuerst deduktiv überlegt, nicht aber auf dem Wege des induktiven Experimentierens in Angriff genommen werden sollte. Ehe man einem Lasttier die Bürde auf den Rücken wälzt, muß man sich über

den allgemeinen Zustand und die Tragfähigkeit des armen Viehs im klaren sein. Was ist denn das für ein Verfahren, wenn man sich auskalkuliert, daß ein jeder von den 28 Millionen Bürgern je 54 Blotz an Abgaben, Steuern, Abgaben, Zöllen usw., dem Fiskus abgeben muß, dann ist der Fiskus voll, die Valuta stabil und die Staatskasse kann weitergehoben werden! Derjenige Bürger, der es nicht bezahlen kann, der wird die Last so wie so nicht tragen; aber derjenige, der etwas besitzt, der wird das Zehnfache dafür bezahlen, da er unglücklicherweise gefaßt werden kann. Das Endresultat kann unter solchen Umständen nur ein rapide um sich greifender Ruin der besitzenden Klassen sein; — mit anderen Worten: eine progressiv sich ausbreitende Lahmlegung aller Arbeitsstätten im Lande. Denn der Besitzer ist doch Fabrikant, Kaufmann, Grundbesitzer usw. Wer ihn ruiniert, der schaffst im

Land Arbeitslosigkeit auch für die gesamte Nation. Und daß es heute in Polen keinen einzigen Betriebseigentümer gibt, der angesichts des übermäßigen Steuerdrucks nicht am Vorabend der Schließung oder zumindest der Kürzung seines Unternehmens stünde, — das wird mir sicherlich keiner bestreiten. Es kommt bei uns schon jetzt eine gefährliche, staatsbedrohende Lavine der Arbeitslosigkeit ins Rollen. Der Staat sieht sich gezwungen, die Arbeitslosen mit immer größeren Millionen zu unterstützen. Um diese Millionen in die Hand zu bekommen, wird er noch mehr die Steuerpresse drücken müssen. Der übermäßige Steuerdruck muß aber zur weiteren Stilllegung der Unternehmungen führen, — dieses führt zur weiteren Vermehrung der Unterstützungsbedürftigen, und so weiter ohne Ende. Ein fataler circulus vitiosus. Aber ein Ende wird es doch geben müssen...

Ein deutscher Redakteur vor Gericht.

Ein Artikel des „Posener Tageblattes“ über Scherff. — Der Prozeßverlauf. — Die Verteidigungen. — Das Urteil lautet auf drei Monate Gefängnis.

Vor dem hiesigen „Sąd Okręgowy“ (Landgericht) 5. Strafkammer stand am 23. Januar 1925 der verantwortliche Redakteur für den politischen Teil des „Posener Tageblattes“, Robert Stryka. Der Vorfall während der Verhandlung führte Herr Landgerichtsdirektor Dr. Wojarski, die Verteidigung des Angeklagten lag in den Händen des Herrn Rechtsanwalts Martin Cohn, Posen.

Der Anklage lag ein Artikel zu Grunde, den der Angeklagte, Redakteur Stryka, am 7. Oktober 1924 geschrieben und veröffentlicht hatte. Der Artikel lautete: „Wie lange noch? Scherff 22 Monate im Gefängnis.“ In dem Artikel hatte der Angeklagte darauf hingewiesen, daß das höchste Gericht in Warschau das Urteil gegen Scherff, der zu 4½ Jahren Gefängnis wegen Hochverrats verurteilt worden war, aufgehoben hatte. Der Angeklagte hatte in dem Artikel seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß dieser Scherff, der bereits 22 Monate in Untersuchungshaft saß, nicht auf freien Fuß gesetzt worden sei. In diesem Artikel sah das Landgericht Thörn eine Beleidigung des Gerichtes in Thörn. Aus diesem Grunde wurde gegen den Angeklagten die Klage wegen Übertretung der §§ 186 und 196, sowie § 20 des Pressegesetzes angehängt.

Der inkriminierte Artikel „Wie lange noch?“ wurde verlesen und danach wurde der Angeklagte genau befragt, welche Motive ihn bewogen haben, diesen Artikel zu schreiben. Zunächst wurden die rein formalen Tatsachen berührt, daraufhin die materiellen Gründe, die zu dem Artikel geführt haben. Der Angeklagte erklärte, daß er dem Gericht zu Thörn bewußte Verschleppung nicht vorgeworfen habe, daß er nur seinem Erstkaunen Ausdruck gab, daß dieser Scherff, der bereits 22 Monate in Untersuchungshaft saß, nicht auf freien Fuß gesetzt sei. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß in dem aufgehobenen Urteil von Romisch und dem Beschluß des höchsten Gerichtes nicht davon die Rede sei, daß Scherff aus der Haft entlassen werden müsse. Der Angeklagte erwiderte darauf, daß er der Ansicht sei, daß dies gar nicht notwendig gewesen wäre, da Scherff auch ohne dies auf freien Fuß hätte gesetzt werden müssen. Herr Stryka wies darauf hin, daß gerade dieser Prozeß gegen Scherff keine Beweise erbracht habe, da er, nach den Worten des Abg. Libermann, auf Gerüchten aufgebaut sei, und daß schon dies allein die Möglichkeit gegeben hätte, die Haft abzukürzen. Der Vorsitzende fragte den Angeklagten, ob ihm bekannt sei, daß der Hochverrat, wegen dem doch Scherff angeklagt sei, in allen Staaten ein schweres Verbrechen darstellt. Der Angeklagte sagte, daß der Hochverrat als solcher gewiß ein Verbrechen sei und daß ein solcher Verbrecher scharf beobachtet und in Sicherheit gebracht werden müsse, er betonte aber ausdrücklich, daß es sich um den Hochverrat als solchen, also um das bewiesene Verbrechen lediglich handeln könne, daß diese Äußerung nicht zu dem Fall Scherff gemacht werden kann, da hier doch die Tatbestände ganz anders liegen.

Nach der genaueren Befragung des Angeklagten wurde der Bericht des Thörner Gerichts vorgelesen, in welchem die Daten angegeben sind, als der Haftentlassungsantrag gestellt worden und vom Appellationsgericht abgelehnt worden war, und wie kurz darauf erneut der Antrag gestellt ward, Scherff gegen eine Kaution von 3000 Blotz auf freien Fuß zu setzen, und wann diesem Antrag stattgegeben wurde.

Herr Rechtsanwalt Cohn, der Vertreter des Angeklagten, stellte zwei Anträge. Sie lauten:

1. In erster Linie beantrage ich die Aussetzung des Verfahrens bis zur rechtskräftigen Erledigung des Strafverfahrens gegen Scherff. Es ist nicht möglich, gegen den Angeklagten zu verhandeln, solange nicht durch rechtskräftiges Urteil im Prozeß Scherff festgestellt ist, ob Scherff schuldig ist oder nicht.

2. Sollte das Gericht diesem Antrage nicht stattgeben, so stelle ich den Antrag, die Akten des Prozesses Scherff anzufordern oder zum mindesten eine Ausfertigung des Urteils vom Sąd Najwyższy (höchsten Gericht) zu verlangen. Aus diesen Akten bzw. dem Urteil des höchsten Gerichtes wird sich ergeben, bzw. die Behauptungen des Angeklagten die Wahrheit sind. Das königliche Gericht habe das Urteil gegen Scherff unter Verletzung sehr wichtiger Gesetzesbestimmungen gefällt, und ferner, daß wiederholt sofort nach Fällung des Warschauer Urteils, Haftentlassungsantrag gestellt worden ist.

Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und verkündete nach kurzer Zeit den Beschluß, daß diesen Anträgen nicht stattgegeben werde. Die Anträge sind daher abgelehnt, und die Verhandlung nimmt ihren Fortgang.

Der Vorsitzende fragte den Angeklagten, woher er wisse, daß Scherff unschuldig sei. Der Angeklagte sagte darauf, daß er dies von den deutschen Sejmabgeordneten, dem Herrn Abg. Naumann, Herrn Abg. Graebe, Herrn Abg. Domherrn Klinker wisse und daß er keine Veranlassung habe, diesen Führern des Deutschtums nicht zu glauben, da sie selbst das größte und reinste Interesse daran haben, daß alle die Vorwürfe so schnell wie möglich geklärt werden. Leider geschähe das nicht so schnell, wie es im Interesse des Staates und der deutschen Minderheit liege. Der Angeklagte bezog sich auf eine Interpellation, die im Sejm im Dezember die schnellere Erledigung des Scherff-Prozesses fordere. Der Herr Vorsitzende fragte den Ange-

klagten, ob diese Sejmabgeordneten die Frage so geprüft hätten, daß sie annehmen müßten, daß das Gericht zu Thörn keinerlei Beweise mehr für Scherffs Schuld erbringen könne, und ob sie auch Schritte unternommen hätten, Scherffs Haftentlassung zu erwirken. Der Angeklagte erklärte, daß die deutschen Führer seines Umfelds annehmen lassen; ob das Gericht zu Thörn neue Beweise für die Schuld Scherffs habe, das sei dem Angeklagten natürlich bekannt. Die deutschen Sejmabgeordneten haben keinen Versuch unternommen, Scherff zur Freiheit zu verhelfen; soweit der Angeklagte informiert sei, sind verschiedene Versuche gemacht worden, seinen Bürgerrechten und Kauttionen angeboten worden, ohne daß man diesen Anträgen nähergetreten sei bzw. ihnen stattgegeben habe. Das Deutschtum aber hat ein Interesse an der schnellen Erledigung aller dieser Fragen. Denn immer wieder von neuem müsse sich die deutsche Volksgemeinschaft in Polen den Vorwurf gefallen lassen, den ihr ein großer Teil der polnischen Presse mache, daß sie trotz ihrer Versicherungen der Loyalität nur aus Hochverrat und Spionen bestünde. Diese Verdächtigungen in der Öffentlichkeit muß sich das Deutschtum immer wieder von neuem anhören, ohne daß bisher der Tatbestand klar und deutlich bewiesen und aufgedeckt sei. Auch diese Motive gehören dazu, daß ich den Artikel geschrieben habe. Von den rein menschlichen Gründen will ich in meiner Verteidigungsrede sprechen, die waren der Hauptpunkt, der mich zu dem Artikel veranlaßt hat.

Nach verschiedenen nebensächlichen kleineren Fragen wurde die Beweisaufnahme geschlossen, und der Vertreter der Anklage erhielt das Wort zu seinem Plädoyer.

Der Herr Staatsanwalt führte aus, indem er einzelne Sätze aus dem inkriminierten Artikel zitierte, daß der Angeklagte, Herr Redakteur Robert Stryka, ohne Zweifel das Gericht von Romisch beleidigt habe. Der Artikel sage deutlich genug, daß der Angeklagte dem Gericht Verschleppung vorgeworfen hat. Es ist zu beachten, daß es sich gerade in diesem Falle nicht darum handelt, daß der Angeklagte etwas unbewußt getan habe. Der Angeklagte ist Redakteur und er steht als solcher auf einem sehr exponierten Posten. Er muß also das Pflichtbewußtsein besitzen, alle Vorwürfe genau zu prüfen, ehe er solche Artikel der Welt bekannt gibt. Der Artikel ist geeignet, das Gericht in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen. Erschwerend fällt noch ins Gewicht, daß es sich bei dem Angeklagten um einen intelligenten Menschen handelt, der ganz genau weiß, was er tun soll, der auch ganz genau weiß, welche Verantwortung auf seinen Schultern ruht. Aus diesem Grunde beantrage ich, den Redakteur Stryka zu einer Strafe von drei Monaten Gefängnis zu verurteilen und ihm die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Cohn, führte in ruhiger, rein sachlicher Weise aus: „Hohes Gericht! Die Anklage lautet auf Verächtlichmachung des Gerichtes in Thörn. Das, was der Herr Staatsanwalt gesagt habe, daß das Gericht in Romisch beleidigt worden sei, ist nicht stichhaltig, da ja eine Beleidigung des Gerichtes von Romisch nicht Gegenstand der Verhandlung sein könne, weil ja hier nur Anklage wegen Beleidigung des Thörner Gerichtes erhoben worden sei. Zur Sache: Die Verächtlichmachung soll der Angeklagte dadurch begangen haben, daß er in dem zur Anklage stehenden Artikel behauptet haben soll, das Thörner Gericht verzögere die Haftentlassung des Scherff. Ich habe den Artikel aufmerksam gelesen, finde aber in dem ganzen Artikel keinen Satz, der diesen Vorwurf enthält. Der Artikel stellt fest, daß das Urteil des königlichen Gerichtes durch den Sąd Najwyższy aufgehoben worden sei und daß gegen Scherff trotzdem seit fünf Monaten verfloßen Urteils des höchsten Gerichtes bereits fünf Monate verfloßen waren, weder eine erneute Verhandlung stattgefunden habe, noch die Freilassung des Scherff erfolgt sei. Diese Behauptungen entsprechen der Wahrheit. Erst einen Monat nach Erlassung des Urteils ist Scherff gegen eine Kaution von 3000 Blotz aus der Haft entlassen worden. Das hohe Gericht wird mir ohne weiteres zugeben müssen, daß es ein ungewöhnliches Verfahren ist, wenn in einer Haftfrage ein Angeklagter so lange auf Anberaumung eines Termins warten muß, wie es bei dem Angeklagten Scherff der Fall war. Es ist mir, wie es bei dem Angeklagten Scherff der Fall war, ein Grundlag der Gerichtspraxis und aus menschlichen Gründen selbstverständlich, daß ein Mensch, der in Untersuchungshaft sitzt und von dessen Schuld man keine untrüglichen Beweise hat, nicht einen Tag länger in Haft befindet als notwendig.

Wenn es schon später möglich war, Scherff aus der Haft zu entlassen, so muß man zweifellos annehmen, daß dies auch schon bald nach Erlass des Urteils des höchsten Gerichtes möglich gewesen sein muß, denn in der Zwischenzeit hat sich ja am Tatbestand nichts geändert. Mit Recht hat daher der Angeklagte seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß der Gang des Verfahrens so langsam sei. Der Angeklagte hat damit keine üble Nachrede im Sinne des § 186 nfm. begangen, sondern nur Tatsachen festgestellt, die wahr sind, ohne damit das Gericht zu Thörn zu beschuldigen, es verschleppe absichtlich die Freilassung des Scherff. Ein solcher Vor-

Zur Aufwertungsfrage in Deutschland.

Vor der definitiven gesetzlichen Regelung.

Hierzu berichtet die „Berliner Börsenztg.“ folgendes:
Der Aufwertungsausschuß des Reichstages, der heute unter dem Vorsitz des Abg. Steininger (Dt.-nat.) zum ersten Male nach der Regierungskrise zusammentrat, behandelte einen deutsch-nationalen Antrag, in dem verlangt wird, daß die Verordnung zur einseitigen Regelung der Aufwertung vom 4. Dezember 1924 (Reichsgesetzblatt I S. 785) aufgehoben werden soll. Die in Artikel II der Verordnung bezeichneten Fristen sollen bis zur gesetzlichen Neuordnung der Aufwertung verlängert werden.

Abg. Weß (Dt.-nat.) begründete den Antrag. Die betreffende Verordnung des Reichspräsidenten verlängere nicht nur die Aufwertungsfrist für die Aufwertungsanmeldungen bis zum 31. März 1925, sondern sie stelle zugleich einen Versuch der Stützung der von vielen Gerichten als verfassungswidrig beanstandeten dritten Steuer- und Abgabenerhebung und der Gültigkeitserklärung der vom preussischen Kammergericht in Berlin und vom Reichsgericht in Leipzig wegen Überschreitung der Regierungsvollmacht und der verfassungsmäßigen Grenzen für ungültig erklärten Durchführungsverordnung dar. Es entspreche nicht der Absicht der Nationalversammlung bei Schaffung der Reichsverfassung, daß der Artikel 48 dazu verwendet wird, Regierungsverordnungen zu stützen, die von den Gerichten als rechtswidrig erklärt worden sind.

Abg. Dr. Schetter (Ztr.) hielt es im Interesse der Rechtssicherheit nicht für angebracht, jetzt die Verordnung vom 4. Dezember 1924 für ungültig zu erklären, da eine endgültige gesetzliche Regelung des ganzen Aufwertungsproblems nahe bevorstehe.

Abg. Reil (Soz.): Wir wünschen die sofortige Annahme des deutsch-nationalen Antrages. Die Verordnung über die Aufwertungsfrage muß auch aufgehoben werden, um endlich zur Beruhigung des Wirtschaftslebens eine rasche, endgültige Entscheidung über das Aufwertungsproblem herbeizuführen.

Abg. Dr. Wunderlich (Dt. Vp.) war auch der Ansicht, daß der Artikel 48 der Reichsverfassung nicht dazu geschaffen sei, um solchen Verordnungen, wie der vom 4. Dezember 1924, die rechtliche Basis zu geben, und daß die Aufwertungsfrage so schnell wie möglich definitiv geregelt werden müsse. Es bestände jedoch Aussicht, daß in absehbarer Zeit durch einen von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf die ganze Materie zur Sprache gebracht würde. Infolgedessen sei es nicht ratsam, in der Zwischenzeit die Verordnung für ungültig zu erklären. Sollte jedoch die Erklärung des Aufwertungsproblems von der Regierung nicht umgehend beseitigt werden, dann sei auch er der Meinung, daß vom Reichstag mit aller Energie die Initiative ergriffen werden müsse.

In ähnlicher Weise sprachen sich auch die Abgg. Emminger (Vahr. Vp.) und Dietrich-Baden (Dem.) aus.

Abg. Koenen (Komm.) glaubte, daß eine Aufhebung der Verordnung vom 4. Dezember 1924 ohne weitere gesetzliche Maßnahmen lediglich der Spekulation zugute kommen würde.

Die Beschlussfassung über den Antrag wurde sodann auf Ersuchen der Regierung auf Dienstag nächster Woche vertagt.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Januar.

Mahnung zur Einhaltung der Einspruchsfristen.

Die Deutsche Vereinigung im Sejm und Senat teilt uns mit: Wir müssen leider immer wieder die Beobachtung machen, daß die von den Behörden gesetzten Fristen für die Anbringung eines Einspruches nicht eingehalten werden, so daß eine Materieileitung und Hilfe nicht mehr erfolgen kann. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß jeder, der auf irgend einen Antrag eine Entscheidung der Verwaltungsbehörde 1. Instanz, d. h. der Starostei und in größeren Städten des Stadtpräsidenten, erhält, innerhalb von 14 Tagen nach Empfang der Entscheidung Einspruch bei der nächsthöheren Instanz, d. h. bei der Wojewodschaft, und zwar durch die Starostei oder den Stadtpräsidenten einreichen kann. Eine besondere Bedeutung gewinnt dieses Recht des Einspruches bei den Entscheidungen der Starosten usw. über die Anträge auf Ungültigkeitserklärung der Option. Gegen einen ablehnenden Bescheid der Starostei ist die Möglichkeit des Einspruches bei der Wojewodschaft gegeben, auch wenn — was in letzter Zeit mehrfach vorgekommen ist — auf diese Möglichkeit nicht ausdrücklich hingewiesen worden ist. Selbstverständlich muß die Einspruchsfrist von 14 Tagen genau eingehalten werden. Es empfiehlt sich deshalb, den Tag des Empfanges des betr. Schreibens sofort zu vermerken.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt sind laut „Monitor Polski“ Nr. 13 die Rentenanforderungen: Waldowo, Kr. Schwie, Besitzer Friedrich Krentelmann; Semlinek, Kr. Stargard, Besitzer Franz Storm; Murcaghnal 13, Kr. Znin, Besitzer Johann Rüsse.

Berichtigungen für nichtstaatliche Schulen im Posenschen.

Der Kultusminister hat für das Schuljahr nachstehenden nichtstaatlichen mittleren Schulen die Rechte von Gymnasien verliehen: dem städtischen Knaben- und dem städtischen Mädchengymnasium in Bromberg, dem Mädchengymnasium in Inowroclaw, das vom privaten Mädchengymnasiumverein dort unterhalten wird, dem Mädchengymnasium der Ursulinerinnen in Posen, dem Mädchengymnasium in Gnesen des dortigen polnischen Schulvereins, dem städtischen Knabengymnasium in Gostyn, dem in der Entwicklung begriffenen Mädchengymnasium (Alexandra Elomaska) in Posen, dem im Aufbau begriffenen Solonica-Mädchengymnasium in Posen. — Beschränkte Gymnasialrechte sind zugestanden: dem vereinigten Knaben- und Mädchengymnasium in Gornikau (städtisch), dem Mädchengymnasium in Kosten (verwaltet vom dortigen Konopicki-verein) und dem städtischen Gymnasium in Roschmin.

X Das Chrobrydenkmal in Posen. Dem „Kurier Poznański“ zufolge begab sich eine Posener Abordnung, bestehend aus dem Vizepräsidenten Dr. Niedacz und dem Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung, Witold Gebinger, zum Staatspräsidenten, um ihm die Bitte vorzutragen, das Protektorat über die Errichtung eines Chrobrydenkmals in Posen zu übernehmen. Der Staatspräsident gab eine Zusage.

X Zur Beachtung für die, die es angeht. Nachdem in den Schwesener Schießständen wiederholt Diebstähle vorgekommen waren, sind die Wäpfer mit scharf geladenen Gewehren versehen worden, die im gegebenen Falle auf Leute, die auf Anruf nicht stehen bleiben, scharfe Schüsse abgeben.

X Posener Bachverein. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, bereitet der Posener Bachverein mit seinen Zweigvereinen in Gnesen und Lissa drei Kirchenkonzerte vor: Am Sonntag, 1. 2., nachm. 5 1/2 Uhr in der evangelischen Kirche in Gnesen; am Montag, 2. 2., abends 8 Uhr in der Kreuzkirche in Posen; am Sonntag, 8. 2., nachm. 4 1/2 Uhr in der Kreuzkirche in Lissa. Im Mittelpunkt der künstlerischen Darbietungen steht die Poesie der Marienlieder, wie die ältere und neuere Zeit sie geschaffen hat. In der Weihnacht- und Epiphaniastunde steht ja Maria mit dem Kinde im Mittelpunkt des christlichen Gedankens; Chöre und Soli feiern Mutter und Kind; das Ganze wird eingerahmt und unterbrochen durch Kompositionen für Orgel und Geige. — Für die Posener Aufführung sind die Eintrittskarten (Programm mit Text) für 4, 2 und 1 zł in der Vereinsbuchhandlung zu haben.

X Rino Apollo. Ein achtaktiger Film: „Die Liebesbriefe der Baronin E.“, sollte gestern im Apollotheater zum ersten Male über die Leinwand und erregte bei den Zuschauern tiefgehendes Interesse, das sich namentlich der Trägerin der Titelrolle, Mia Ah, zuwandte. Die ausgezeichnete Künstlerin ließ wieder alle Winen ihrer ausgereiften Kunst springen, um die Zuschauer in die Höhen und Tiefen der Leidenschaft des ausgereiften Weibes zu führen, das sich in unbeherrschtem Drange in einen Fitt mit einem geistig spielenden, begierenden Italiener einläßt, an ihn Liebesbriefe schreibt, die ihn zunächst zwar nicht erreichen, die er aber, nachdem sie in seine Hände gelangt sind, bei seinem Sinken von Stufe zu Stufe zu Entsetzungsversuchen gegen seine Geliebte benutzt, bis ihn ihre Augen niederstreckt. Das packende Drama, dessen Hauptakte im sonnigen Süden Italiens spielen, zeichnet sich auch durch prachtvolle Naturgenereien aus.

X Von einem Gauner geprellt wurde die Inhaberin eines Schuhwarenladens an der ul. Dabrowskiego (fr. Große Berlinerstr.). Bei ihr taufte ein junger Mann zwei Paar Lackschuhe und gab darauf eine goldene Uhr im Werte von 180 zł in Zahlung. Bei der Prüfung durch einen Sachverständigen ergab sich dann freilich, daß das Gold Lombard war und die Uhr einen Wert von nur 30 zł hatte. Gleichwohl erschien der junge Mann wieder und wollte auf die Uhr noch einmal ein Paar Stiefel haben. Diesmal zeigte die Frau dem Jüngling die Tür; sie trennt einem Verluste von 90 zł nach.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: in der Nacht zum Freitag durch Einbruch aus einem Möbelladen in der ul. Sufarska (fr. Schlosserstr.) drei eigene Stühle, eine Glagere, ein Tischchen und ein Handbühnenrahmen im Werte von 225 zł, aus einem Geschäft am Allen Markt 46 ein Duzend Taschentücher; als Dieb wurde der frühere Hausdiener des Geschäftes, Karl Warsa, ermittelt und festgenommen; aus einem Geschäft Sapieha 2 nach dem Einschlagen der Schaufensterscheibe Einwand im Werte von 67 zł; in einem Lokal an der Aleje Marcin-

owskiego (fr. Wilhelmstr.) einem Gaste eine Aftentische mit 2 Wechsellern über 2000 zł und einem über 450 zł; von einem Boden des Hauses ul. Sniadeckich 3 (fr. Herderstr.) Wäsche für 100 zł.

a. Vom Wetter. Heute, Sonnabend, hatten wir 7 Grad Ralte.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 25. 1. 1925. Evangelischer Verein junger Männer Monatsversammlung.
Montag, 26. 1. 1925. Frauenhilfe St. Matthäi. Jahreshauptversammlung, nachm. 5 Uhr im Gemeindecafe.
Montag, 26. 1. 1925. Kaufmännischer Verein. Klubabend.
Montag, 26. 1. 1925. Stenographen-Verein. Im Below-Knochenhaken. Von 6 1/2 bis 8 Uhr. Kursus für Anfänger und Fortgeschrittene.
Dienstag, 27. 1. 1925. Naturwissenschaftlicher Verein. abends 8 Uhr. Hauptversammlung im Deutschen Gymnasium. Im Anschluß daran Vortrag des Chemikers Herrn Hammer.
Mittwoch, 28. 1. 1925. Ruderverein „Neptun“. Jahreshauptversammlung.
Donnerstag, 29. 1. 1925. Radfahrer-Verein. abends 7 Uhr. Radball und Reigenfahren im Below-Knochenhaken.
Donnerstag, 29. 1. 1925. Stenographen-Verein. Im Below-Knochenhaken. Von 6 1/2 bis 8 Uhr. Kursus für Anfänger und Fortgeschrittene.
Freitag, 30. 1. 1925. Verein Deutscher Sänger. 8 Uhr abends. Abendsstunde.

* Bromberg, 23. Januar. Die Stadtherordnetenversammlung begann mit der Einführung der unbesoldeten Stadträte Dr. Edward Sobocznicki, Pawel Dzionara und Jan Goralewski. Die weitere Tagesordnung enthielt u. a. den Magistratsantrag auf Erhebung eines Kommunalzuschlags zur städtischen Gewerbesteuer für das Jahr 1925 und eines solchen zu der Staats-Einkommensteuer für das Jahr 1924. Der Antrag fand Annahme. Sodann wurde eine Reihe von Haushaltsplänen der Stadt Bromberg für das Jahr 1925 angenommen. In der geheimen Sitzung wurde trotz des Widerspruchs der Deutschen Fraktion beschloffen, das Grundstück der Aktiengesellschaft der Evangelischen Gemeinschaft in Preußen (Wachmannstraße Nr. 8) zu dem vom Liquidationskomitee festgesetzten Preise zu erwerben. Wie die „Deutsche Rundsch.“ hört, ist gegen die Liquidierung des Grundstückes bei den zuständigen Stellen Protest eingelegt worden, da die Gründung der Gesellschaft vorwiegend mit amerikanischem Kapital erfolgt ist.

s. Kulm, 23. Januar. Über das Vermögen des Kaufmanns Albin Gm 624 Konkurs eröffnet und zum Konkursverwalter der Rechtsanwalt Dr. Stuchlik ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 10. Februar. Ebenso ist über das Vermögen des Kaufmanns Jan Karwasz Konkurs eröffnet und zum Konkursverwalter der Rechtsanwalt Gzmański ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 15. Februar.

s. Dobles, 23. Januar. Über das Vermögen des Händlers Anton Raczmarski Konkurs eröffnet und zum Konkursverwalter der Bankdirektor Bruckmann ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 20. d. Mts.

* Reichen, 21. Januar. Vorgestern mittags gegen 1 Uhr durchfuhr der Wagen des Landwirts Zimmerling aus Komfrowen unter Städtchen. Der Angestellte einer Getreidefirma machte den Wagenführer darauf aufmerksam, daß vom Wagen eine Flüssigkeit auslaufe, und half die Kruden, die Wäschinen-Benzin enthielten, wieder aufzurichten, und der Wagen wollte weiterfahren. Der junge Mann brante ein Streichholz an, um sich von der Brennfähigkeit der Flüssigkeit zu überzeugen. Die Flüssigkeit brannte großartig, leckte dem weiterfahenden Wagen nach und setzte auch diesen in Brand. Glücklicherweise gelang es, die beiden Pferde noch zu retten, während der Wagen und die darauf befindlichen Waren ein Raub der Flammen wurden.

* Danzig, 21. Januar. Der älteste Danziger Schwimmer und wahrscheinlich der älteste Schwimmer in den Reihen des Deutschen Schwimmverbandes, der am 23. Januar 1835 geborene jetzige Rentner Richard Krause, begeht am Freitag dieser Woche seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar ist Ehrenmitglied des Danziger Schwimmvereins und nimmt noch regelmäßig an dessen Versammlungen und Veranstaltungen teil. Noch im Alter von 80 Jahren nahm er an einem öffentlichen Wettschwimmen teil, und im „Schwimmen für Herren über 70 Jahre“ ist er nie besiegt worden.

(Copyright 1924 by Carl Duncker Verlag, Berlin.)

Die Mutter.

Roman von Pola Stein.

(38. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aber auch die Theaterbesuche machten Utschi nicht mehr die ungetrübte Freude wie am Anfang ihrer Ehe. Sehr oft sahen sie die Carini, die sich sofort wieder in die Gunst des Publikums hineingepielt hatte und viel beschäftigt war. Utschi mußte widerwillig zugeben: Diese Frau war eine große, fortreißende Künstlerin. Aber sie folgte ihrem Spiel dennoch nicht gern. Ein dunkles, banges Gefühl überkam sie stets, sobald sie Ruth Carini sah, ganz gleich, ob es auf der Bühne oder in ihrer Wohnung war.

War Ruth unbeschäftigt so ging sie natürlich dorthin, wo „etwas los“ war. Man traf sich. Man verplauderte die Pausen zusammen. Ein großer Kreis bildete sich schnell, wo man auch war. Früher, als Utschi ihren Mann an den Tagen für sich hatte, hatten ihr die vielen, interessanten Menschen, denen man unterwegs flüchtig begegnete, Spaß gemacht. Jetzt störten sie sie. Denn sie nahmen ihr noch mehr von Udos Gesellschaft.

Oft ging Ellen jetzt auch mit den Kindern. Die Carini brachte ihr Rollen für jede neue Rolle, in der sie auftrat, oft auch für andere Theater, denn sie hatte ja überall viele gute Freunde, und es war ihr ein Vergnügen, eine Freizeitarbeiterin zu erhalten. Und Ellen nahm sie dankbar an. Sie, die an die vielen Theaterbesuche seit Jahren gewöhnt war, hatte die künstlerische Anregung in diesem Winter sehr empfunden, ohne je darüber zu sprechen. Nun genoß sie, was die späte Saison ihr noch brachte. Sie sah zwar nicht mit den Kindern zusammen, aber die Pausen verlebte man doch gemeinsam, und dann war es doch nur zu natürlich, daß Ellen nicht allein nach Hause ging, sondern nach Schluß der Theater noch mit Udo und Utschi in den „Meteor“.

Eigentlich ist es gar keine richtige Ehe mehr, wenn man ständig mit anderen Menschen zusammen ist, dachte Utschi. Jedenfalls keine Ehe, wie ich sie verstehe und will.

Sie erhob sich jetzt müde. Die Vormittage schienen ihr endlos lang zu sein. Sie verbrachte sie untätig, darum schlichen die Stunden. Aber was hätte sie wohl beginnen sollen?

Sie ging aus dem Schlafzimmer, in dem sie am liebsten saß, wenn sie allein war, wenn sie doch nicht in Udos Arbeitszimmer durfte, in die Küche.

Wie so manches Mal schon in diesen letzten Wochen fragte sie auch heute: „Kann ich Dir nicht helfen, Mama?“

Ellen verneinte wie stets. „Es gibt wirklich nichts für Dich zu tun, Utschi. An unserem einfachen Essen können wir unmöglich zu Zweien herumtosen. Und sonst ist alles getan, Kind.“

Sie sprach freundlich, aber Utschi empfand ihre stete Ablehnung, wenn sie ihre Hilfe anbot, als Unfreundlichkeit. Gewiß motivierte sie sich im Stillen über die dumme kleine Schwiegertochter, die zu nichts nute war. Utschi gewann es nicht über sich, die Schwiegermutter direkt zu bitten, ihr das Kochen zu zeigen. Würde es Ellen ihr in dieser Zeit angeboten haben, so hätte sie ihren Vorschlag gewiß dankbar angenommen, aber bitten wollte sie nicht.

Und die Schwiegermutter hatte wohl auch recht. Man ist sehr einfach bei diesen schweren Zeiten. Es gab nicht soviel zu kochen, daß zwei Frauen sich damit beschäftigen konnten. Und Ellen würde ihren Platz wohl nie einer anderen einräumen. Zudem — sie, Utschi, konnte nicht kochen, verstand nichts vom Haushalt, konnte nicht stopfen und flicken und schneidern. Sie war schon recht unbrauchbar.

Sie empfand das immer wieder mit tiefem Kummer. Zuerst, solange Udo ihre Person so sehr brauchte und sie nie von seiner Seite ließ, hatte sie anders gedacht. Nun aber, seit er intensiv arbeitete, begriff sie, daß er in erster Linie jetzt eine Frau nötig hatte, die für ihn sorgte, die ihm das Heim gemütlich machte, das Essen pünktlich und schmackhaft, die eben eine Hausfrau im besten Sinne war. Und das war seine Mutter. Sie, seine Frau, sahen nur noch ein Zuggegenstand zu sein.

Wie sollte das je anders werden? Wie und bei wem sollte sie lernen, tüchtig und praktisch zu werden? Und wenn sie es würde, wie sollte sie sich betätigen? Wie sollte, wie konnte sie die Schwiegermutter von ihren angestammten Rechten und Pflichten verdrängen?

Utschi seufzte mühsam.

Sie stand jetzt in Ellens Zimmer. Hörte auf die Stimmen, die aus Udos Arbeitszimmer zu ihr drangen. Plötzlich lachte die Carini hell und lustig. Nun stimmte auch Udo ein. Dies Lachen gehörte nicht zu ihrer Arbeit. Sie schrieben an einem aufregenden, ernsthaften Einakter. Also hatte die Carini wohl etwas Amüsantes erzählt. Gewiß plauderten die beiden oft miteinander, waren oft lustig, während sie allein und traurig war. Wieder überwältigte sie ihre rasende Eifersucht. Tränen traten ihr in die Augen.

Sie blickte auf die Uhr. Es war Essenszeit. Aber Ruth Carini schien sich wieder einmal nicht trennen zu können. Noch immer plauderte sie mit Udo. Deutlich hörte Utschi ihre wohlklingende Stimme. Sie erzählte ihm eine lange Geschichte. Endlich, zwanzig Minuten nach der für das Essen angelegten Zeit, ging sie. Sprach draußen auf dem Flur noch ein paar Worte mit Ellen. Nun fiel die Tür hinter ihr zu. Gott sei Dank!

Udo kam pfeifend aus seinem Zimmer an den Tisch.

Ellen trat mit der Suppe ein und stellte die Teller.

„Schnell, schnell“, sagte Udo. „Ich habe es sehr eilig, ich muß bald fort.“

„Hättest Du Deine Freundin doch früher fortgeschickt“, meinte Utschi mit heftigem Ton. „Nie kann sie fortfinden, und dann geht es immer eiliger, immer in der Hitze. Die halbe Stunde des ruhigen Mittagessens könntest Du doch wohl einhalten.“

Er sah sie, ein wenig verwundert über ihren heftigen Ton, an. Sie sah gereizt und böse aus. Das süße Gesichtchen war finster und schmelzend. So war sie jetzt oft. Nicht mehr seine lachende, strahlende Utschi aus der ersten Zeit ihrer jungen Ehe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorgänge in Südslawien.

(Eigenbericht.)

Es ist eine große Sache um die Unabhängigkeit der Gerichte. Nicht überall haben sie sich die Gerichtshöfe nach dem Umsturz bewahrt, insbesondere dann nicht, wenn es sich um politische Prozesse handelt. Der Agramer Gerichtshof hat sich jedenfalls einen Ehrenplatz in der europäischen Geschichte der Rechtsprechung erworben. Die Agramer Banatstafel hat bewiesen, daß die Träger der Loga die einzig Verurteilten dazu sind, den Streitfall über die Beziehungen von Recht und Macht in die richtigen Bahnen zu lenken. Ist das Recht in die Hände wirklich freier und unabhängiger Richter gegeben, dann kann es auch die Macht in ihre rechtlichen Schranken weisen. Beugt sich indessen das Recht der Macht, dann ist es um das Recht geschehen. Es ist eine große Sache um die Unabhängigkeit der Gerichte.

Das ganze Vernichtungsprogramm, das der greise Paschitsch mit Hilfe seines selbstproklamierten Vaters Pribitschewitsch ausgearbeitet hatte, um den Einfluß der republikanischen und föderalistischen Kräfte auf das junge Südslawien zu brechen, ist durch den Rechtspruch des Agramer Gerichtshofes, der das Strafverfahren gegen Raditsch und Genossen als rechtswidrig erklärt hat, ins Wasser geraten. Noch haben die letzten Instanzen des Rechts nicht gesprochen, noch schmiedet Paschitsch neue Gewaltpläne, noch kann die Macht über das Recht siegen, aber die politischen Folgen des Agramer Rechtspruches sind schon nicht mehr zu vermeiden. Wenn auch die Belgrader Regierung im ganzen Lande ihre Gewaltpolitik fortsetzt gegen Dalmatiner, Slowenen, Kroaten, Ungarn, Deutsche und Mohammedaner, so ist es doch schon zu schweren Meinungsverschiedenheiten im Innern des Kabinetts gekommen. Aber unter dem Eindruck des Rechtspruches von Agram gewinnen die Verhaftung des gewesenen Ministers Dr. Behmen von der Spago-Partei, die Verhaftung des deutschen Deputierten Dr. Meuner in Groß-Betschkerel und die zahlreichen Übergriffe der Behörden im ganzen Lande eine ganz andere Bedeutung.

Die Belgrader Regierung versucht nun, den Raditsch-Prozess dadurch retten zu können, indem sie dem Gericht neues Anlagematerial gegen Stefan Raditsch vorlegt und sich bemüht, einen Belgrader Gerichtshof delegieren zu lassen, der den Machtinflüssen der großserbischen Partei gefügiger sein dürfte. Die Tätigkeit des Rechtsvertreters der Raditsch-Partei, des gewesenen südslawischen Außenministers Dr. Anton Trumbitsch, verdient auch außerhalb der Grenzen Südslawiens Beachtung. Dr. Trumbitsch hat sich während des Krieges ununterbrochen in Paris und in Rom aufgehalten und die Verbindung zwischen der Entente und den österreichischen Südslawen hergestellt. Er war unter verschiedenen Umständen für die Kroaten nicht weniger als Masaryk für die Tschechen, wenn ihm auch die Zeitgeschichte nicht die gleiche Rolle zubilligt. Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde er der erste südslawische Außenminister und als solcher auf den Friedenskonferenzen einer der Schöpfer des Königreichs SCS. Erst in den letzten Monaten hat er sich unter dem Eindruck der systematischen Kroaten- und Slowenenverfolgung, die von Belgrad aus betrieben wird, öffentlich zum Republikanismus bekannt. Als er die Verleumdung Raditschs übernahm, war seine Stellung Belgrad gegenüber endgültig geklärt. Sofort ließ ihm Paschitsch durch die Agramer Polizei den Reisepaß abnehmen, um zu verhindern, daß er nach dem Vorbilde Masaryks im kroatischen Hochverratsprozeß im Ausland die Fälschung der dem Gerichte vorgelegten hochverräterischen Dokumente nachweise. Großes Aufsehen erregt der offene Brief, den Dr. Trumbitsch am Sonntag im „Prwat“ an die Adresse Nikola Paschitsch veröffentlicht hat. Darin bezeugt er alle bisher von der Belgrader Regierung dem Gericht vorgelegten Dokumente in der Hochverratsaffäre Raditsch als blumige Fälschungen. Vor allem beschäftigt sich Trumbitsch mit dem angeblichen Vertrag Raditschs mit der Dritten Internationale in Moskau, der die Unterzeichnung Raditschs und seines Schwiegervaters Paschitschs tragen soll, aber auch die Unterschriften Sinowjens und Smirnows. Trumbitsch, der wohl nicht im Verdacht des Volkswindismus steht, bezeichnet das Dokument als absolut gefälscht. Dem Ansehen, das Vertreter der Moskauer Bauerninternationale vom Agramer Gerichtshof als Zeugen vernahmen zu lassen, hat die Belgrader Regierung nicht stattgegeben und die Ausstellung der Pässe verweigert. Der offene Brief Trumbitschs schließt mit dem stereotypen Satz: „Herr Minister, geben Sie mir sofort meinen Paß zurück, den Sie mir gestohlen haben!“

Inzwischen können sich die beiden als Aufpuß ins Belgrader Kabinett aufgenommenen Kroaten, Dr. Schurmin und Dr. Drinowitsch in der Regierung nicht mehr halten. Sie sehen nun endlich ein, daß Belgrad sich nicht gegen Raditsch, sondern gegen das ganze Aroatentum wendet. Der König ist von Belgrad, wo er fleißig der Suchenfischerei oblag, endlich nach Belgrad zurückgekehrt. Man erwartet daher im Laufe dieser Woche noch wichtige Entscheidungen. Die Lage ist gespannter denn jemals. Noch ein Agramer Rechtspruch unabhängiger Richter, und es ist um Paschitsch geschehen.

Der 1. März, deutscher Totengedenktag.

Wie amtlich in Berlin verlautbar wird, soll der 1. März 1925 als Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges begangen werden. Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen gebeten, die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Zuhilfenahme sollen an diesem Tag nach Möglichkeit unterbleiben, sämtliche öffentlichen und möglichst auch die privaten Gebäude sollen halbmast flagen. Die Veranstaltung von Feiern hat der Volksbund „Deutsche Kriegsgedächtnisfeier“ in die Hand genommen. Die kirchlichen Behörden haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Dies und Das.

Die neuen leitenden Vorschläge enthalten interessante steuerpolitische Bestimmungen. Ein kinderloses Ehepaar, das voll erwerbsfähig ist, gilt als der Normalsteuergeldner. Die Steuer wird mit jedem Kind abnehmen, so daß, wer drei oder mehr Kinder hat, steuerfrei ist, ja noch eine Reihe von Vorteilen für sich selbst und die Erziehung der Kinder genießen soll. So sollen die Eltern von Staatswegen gegen Erwerbslosigkeit, Krankheit, Todesfall usw. versichert werden. Männer von 30 Jahren oder werden — wenn sie über genügendes Einkommen zum Heiraten verfügen, aber unversehrlich bleiben, zum Besten unverheirateter, aber heiratsfähiger Frauen, besteuert.

In Berlin hat man einige höhere Beamte der preussischen Staatsbank verhaftet, weil sie leichtsinnig an Schieberkongerne Kredite aus Staatsmitteln gegeben haben, während gleichzeitig angelegenen alten deutschen Industriefirmen die notwendigen Kredite zur Fortführung ihrer Werke verweigert wurden. In Bulgarien ist man weiter gegangen. Die Staatsanwaltschaft hat das Kreisgericht in Sofia um die Bewilligung ersucht, neun gewesene Minister in Anklagezustand zu versetzen, weil sie am 15. 5. 1923 einen Ministerratbeschluss gefaßt und unterzeichnet haben, durch den die Auszahlung von 4 Millionen Schweizer Franken „für die Durchführung des Friedensvertrages“ gegen einfache Quittung des Ministerpräsidenten bewilligt wurde. Zwei von diesen Ministern, Spas Suparinow und der Ministerpräsident selbst, Alexander Stamboliski, sind dabei schon vor eineinhalb Jahren ermordet worden.

Die „deutschen“ Industriefirmen, denen die hohen Kredite bewilligt wurden, sind recht eigenartiger Natur. Den einen gründete Jwan Kutscher, ein sehr geschäftstüchtiger Herr, der im damals russischen Litauen geboren ist. Er erwarb sich einiges Vermögen, als er in jungen Jahren eine Öl- und Transporthilfe in Liban leitete. Bei Kriegsausbruch gründete er in Petersburg eine recht rentable Fabrik und kaufte zu gleicher Zeit Petroseumquellen in Baku. Die Bolschewiken störten die Tätigkeit dieses Geldkönigs, und so kehrte er zunächst nach Liban zurück. Aber das neuentstandene Libanon war für seine Pläne zu klein. So wandte er sich nach — Berlin und gründete und erwarb in den Jahren der Inflation nicht weniger als 18 Firmen, deren Wirtshaber und Kapitalgeber er war. Bezeichnend ist, daß nur in einer derselben sein Name genannt wurde: in der „A. Antistier Finanzierungs-Gesellschaft“. Alle anderen tragen „neutrale“ oder, was noch bedenklicher ist, deutsche Firmenbezeichnungen. So die „Elma-Schokoladenfabrik“, die „Radiofunk G. m. b. H.“, die mechanische Treibriemenweberei und Ledertriebsriemenfabrik, die Verwaltungs-G. m. b. H., die Gustav Blau-G. m. b. H., die Berliner Vorfabrik G. m. b. H., die westdeutsche Textfabrik, die Deutsche Kredit- und Grundstücks-A.-G., die Deutsche Merkantilbank usw.

Es fragt sich, ob nicht erhebliche Auswüchse des modernen Gesellschafts- und Aktienrechtes aufgedeckt sind, allzu weitgehende Erleichterungen für übergeschäftstüchtige Leute. Das Prinzip der Firmenwahrheit muß wieder eingeführt werden. Der Begriff „deutsch“ darf nicht nur ein geographischer Begriff, sondern er muß auch ein Volksbegriff sein. Es geht nicht an, daß Herr K. K. aus irgend einer Stadt des fernen Ostens, wenn er Geld hat, in Berlin eine „deutsche“ Firma, eine „deutsche“ Fabrik für etwas gründen oder kaufen darf. Notwendig ist vielmehr, daß die Namen der Inhaber bei Firmen allgemein bekannt gegeben werden: Firmenwahrheit ist kein leerer Wahnsinn.

Als der wegen Steuerunterschlagung gesuchte Neuindustrielle Weber aus Berlin, genannt „Spritz-Weber“, jenseits der deutschen Staatsgrenze in der Tschechoslowakei angeblich verhaftet wurde, berichteten alle reichsdeutschen Zeitungen, daß der Ort der Verhaftung die Stadt — Breslau sei. Die darin wohnenden Menschen nennen ihre Städte frei ganz anders, nämlich — Hohenelbe. Aber die mangelnden geographischen Kenntnisse über grenzüberschreitendes Volkstum in Reichsdeutschland ermöglichen den Tschechen (wie dies Beispiel wieder einmal zeigt), rein deutsche Städte in Sudetendeutschland zu tschechifizieren — in den reichsdeutschen Zeitungen wenigstens.

Weltanschauung zurücklehre. Und man ist schon auf dem Wege dazu.

Wie ich bereits in meinem Artikel „Der katholische Gedanke“ („Pos. Tagebl.“ vom 21. 6. 1924, Beiblatt zu Nr. 140) erwähnt habe, hat die phänomenologische Philosophie an die Stelle des Primates des Subjekts den des Objekts gesetzt, d. h. sie tritt dafür ein, daß es eine objektive Welt gibt, die der Erkenntnis des Menschen zugänglich ist. Leider sind die Ausführungen dieser philosophischen Schule nicht wenig dunkel und auch nicht einheitlich. Soll hier wirklich geholfen werden, so muß der Objektivismus, von dem die heutige Philosophie das Heil erwartet, auf kristallklare Grundlage sich stützen. Das ist nun der Fall bei jener Philosophie, die von Platon und Aristoteles begründet und von der Patristik im christlichen Sinne gefaßt, von der Scholastik, insbesondere von ihrem großen Meister Thomas von Aquino, in ungemein klarer Darstellung und folgerichtiger Durchführung ausgebaut wurde. Wie ein unzerstörbarer Fels hat diese philosophia perennis, diese unbergängliche Philosophie, inmitten der gegen sie ankämpfenden Bogen der neueren Weltweisheit auf allen Gebieten der Philosophie an ihren Grundlagen festgehalten und besonders seit der Enghirnia Reos XIII. Aeterni Patris vom 4. August 1879 einen glänzenden Aufschwung erlebt. Ihre Vertreter sind natürlich nicht so töricht, dieses philosophische System des Mittelalters unverändert der Neuzeit anzubieten, sondern sie sind sich wohl bewußt, daß sie es zwar in seinen Grundlagen und Hauptthesen nicht aufgeben dürfen, andererseits aber, den neuzeitlichen Anforderungen entsprechend, besonders erkenntnistheoretisch vertiefen und ausbauen und stets im engen Anschluß an den Fortschritt der empirischen Wissenschaften erhalten müssen.

2. Bei dieser Lage der Dinge ist es zu begrüßen, daß der Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München und Rempen, seit 1920 eine philosophische Handbibliothek herausgibt, in deren einzelnen Bänden, von denen jeder ungefähr 6—10 Mark kostet, alle Gebiete der systematischen und geschichtlichen Philosophie von hervorragenden Fachmännern nach dem heutigen Stande des Wissens in klarer Sprache auf dem Boden der philosophia perennis behandelt werden. Es sind bereits neun Bände erschienen; ihre Titel lauten: 1. Endres, Einleitung in die Philosophie. 2. Samicki, Geschichtsphilosophie. 3. Schwemmlager, Philosophie der Natur, 2 Bände. 4. Rindmorsch, Experimentelle Philosophie. 5. Vaur, Metaphysik. 6. Wittmann, Ethik. 7. Eitlinger, Geschichte der Philosophie von der Romantik bis zur Gegenwart. 8. Steffes, Religionsphilosophie.

3. Von diesen neun Bänden — von dem letzten spreche ich nicht, da er mir nicht vorliegt — haben Endres, Samicki und

Die Einkommensteuer im Februar.

Die Staatseinkommensteuer von Gehältern, Emerturen und Löhnen wird im Monat Februar in ganz Polen im bisherigen Verfahren nach folgender Skala eingetrieben:

| | Höhe der Bezüge im Jahresverhältnis | | Prozent- stufen |
|----|-------------------------------------|--------|--------------------|
| | in Poln | | |
| | in hr als | hier | |
| 1 | 3 212 | 4 282 | 2 |
| 2 | 4 282 | 5 253 | 2.1 |
| 3 | 5 253 | 6 959 | 2.2 |
| 4 | 6 959 | 8 565 | 2.2 |
| 5 | 8 565 | 10 171 | 2.3 |
| 6 | 10 171 | 11 777 | 2.5 |
| 7 | 11 777 | 13 383 | 2.9 |
| 8 | 13 383 | 15 167 | 3.3 |
| 9 | 15 167 | 16 952 | 3.8 |
| 10 | 16 952 | 18 736 | 4.2 |
| 11 | 18 736 | 20 521 | 5 |
| 12 | 20 521 | 22 305 | 5.8 |
| 13 | 22 305 | 23 197 | 6.7 |
| 14 | 23 197 | 24 586 | 7.5 |
| 15 | 24 586 | 25 874 | 9.2 |
| 16 | 25 874 | 27 658 | 10 |
| 17 | 27 658 | 29 443 | 10.4 |
| 18 | 29 443 | 31 233 | 12.9 |
| 19 | 31 233 | 33 458 | 14.2 |
| 20 | 33 458 | 35 683 | 14.7 |
| 21 | 35 683 | 37 919 | 15.3 |
| 22 | 37 919 | 40 150 | 15.8 |
| 23 | 40 150 | 42 380 | 16.5 |
| 24 | 42 380 | 44 611 | 17.1 |
| 25 | 44 611 | 46 841 | 17.8 |
| 26 | 46 841 | 49 072 | 18.4 |
| 27 | 49 072 | 51 302 | 19 |
| 28 | 51 302 | 53 533 | 19.6 |
| 29 | 53 533 | 55 763 | 20.2 |
| 30 | 55 763 | 58 000 | 20.9 |
| 31 | 58 000 | 60 230 | 21.6 |
| 32 | 60 230 | 62 460 | 22.3 |
| 33 | 62 460 | 64 690 | 23 |
| 34 | 64 690 | 66 920 | 24.5 |
| 35 | 66 920 | 69 150 | 25.5 |
| 36 | 69 150 | 71 380 | 27 |
| 37 | 71 380 | 73 610 | 28.5 |

Im Gebiet der Wojewodschaften Großpolen, Pommerellen und dem ober-schlesischen Teile der schlesischen Wojewodschaft sind für die Stadtgemeinden und Kreis-Kommunalverbände zugleich mit der Stadtsteuer Steuern in Höhe von 3 Prozent der aus-gezahlten Bezüge, angefangen von der 4. Stufe obiger Tabelle, in Abzug zu bringen. Die abgezogenen Summen müssen binnen 7 Tagen nach vollzogenem Abzug an die zuständige Finanzkasse gezahlt werden. Es sei bemerkt, daß die obige Skala Anwendung hat auf die im Februar des Jahres ausgezahlten Bezüge, die für Februar zustehen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Januar.

Die diesjährigen Zahlungen der 2. Rate der Forstbanina.

Dank den Bemühungen der Waldbesitzer-Verbände hat das Ministerium für öffentliche Arbeiten in Warschau unter dem 8. d. Mts. an sämtliche Wojewodschaften folgende Verfügung erlassen: „Das Ministerium für öffentliche Arbeiten genehmigt in Anbetracht der herrschenden Verhältnisse anstelle der bisher bei der 1. Rate der Forstbanina erteilten individuellen Zahlungspläne die Zahlung der 2. Daninarate im allgemeinen in 4 gleichen Teilen innerhalb der Monate Februar, April, Juni und September d. Js. Im Falle, daß nicht die volle zweite Daninarate schon im Februar d. Js. gezahlt wird, müssen jedoch für die ausstehenden Beträge 1 Prozent Verzugszinsen auf den Monat — in Übereinstimmung mit § 23 der Ausführungsbestimmungen vom 25. 9. 1923 — gezahlt werden. Im Falle, wenn der Zahlungsbefehl zur Entrichtung des 1. Teiles der 2. Daninarate nach dem 1. Februar 1925 aufgestellt wird, verschiebt sich diese Zahlung um einen Monat vom Tage der Zustellung an gerechnet. Sollte der Daninapflichtige eventl. von der Berechtigung des Art. 8 des Gesetzes vom 6. 7. 1923 Gebrauch machen wollen, was zulässig ist (Vergl. den vorletzten Absatz), so muß dies innerhalb

Eitlinger unstreitig einem lebhaft empfundenen Bedürfnis abgeholfen.

a) Unter den bisherigen „Einleitungen in die Philosophie“ gab es keine, die der scholastischen Philosophie hätte ihr Recht zukommen lassen; meistens wurde sie, wenn überhaupt erwähnt, recht flüchtig behandelt; bei Endres (1924) aber, einem der besten Kenner der scholastischen Philosophie, lernen wir das Mittelalter als lebendiges Glied der philosophischen Entwicklung kennen; sein Werk gibt uns endlich auch eine „Einleitung“ vom Standpunkte der katholischen Weltanschauung aus; natürlich wird er auch der nicht-scholastischen Philosophie in ihrem ganzen Umfange gerecht; den Hauptinhalt des Buches bildet nach Art von Milnes Einleitung die Besprechung der einzelnen philosophischen Disziplinen in ihren Hauptproblemen und nach ihrer geschichtlichen Entwicklung.

b) Nicht minder dankbar ist man Samicki die Ursachen und Gesetze des historischen Geschehens und der Endward der Geschichte so klar besprochen, wie in diesem Buche; ich verweise besonders auf die Erörterung der Fragen nach dem Verhältnis von Person und Masse, nach der Bedeutung der Masse und des Lichts, also von Religion, Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst, Wirtschaftsleben, Staat und Kirche für die Geschichte.

c) Als ein besonders glücklicher Wurf ist Eitlingers Geschichte der Philosophie von der Romantik bis zur Gegenwart zu bezeichnen.

In keiner modernen Geschichte der Philosophie wurde bisher die Neuscholastik gekühnend gewürdigt; selbst die neueste Auflage des entsprechenden Bandes von Lieberwies „Grundriß der Geschichte der Philosophie“, 1923 von Oesterreich unter dem Titel „Die deutsche Philosophie des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart“ herausgegeben, offenbart zwar den ehrlichen Willen, der Neuscholastik gerecht zu werden, und bedeutet tatsächlich einen dankenswerten Fortschritt gegenüber der vorhergehenden Auflage, befriedigt aber noch längst nicht alle berechtigten Wünsche. Da ist es nun eine wahre Freude, Eitlingers Werk zu studieren. Da wird die neuscholastische Philosophie nicht in einem Paragraphen behandelt, sondern in jedem Abschnitt an der ihr zukommenden Stelle; vor unseren Augen ziehen vorüber Görres, Friedrich Schlegel, Adam Müller, Karl Ludwig von Haller, Windischmann, Waader, Möhler, Staudenmaier, Karl Berner, Deutinger, Ruhn, Clemens, Meutgen, Alois Schmid, Stoll, Bolmes, Willmann, Cathrein, Serfling, Mausbach, Schell, Baumer, Erle, Grabmann, Gutberlet, Solowjew, Remmann, Bei Fr. Schlegel, wie auch bei anderen Philosophen, z. B. Fichte, Schelling, Maine de Biran, Hegner, Robe, Comte, Spencer, wird

Philosophische Handbibliothek.

1. Tief leidet die gegenwärtige Menschheit an ihrer Zerrissenheit auf religiösem und philosophischem Gebiete. Einmal war es hierin anders, und das war zur Zeit des Mittelalters. Damals erkannte man Gott allgemein als den höchsten Herrn an, und trachtete darum vor allem danach, daß seine Herrschaft über die Seelen wirklich zutage trete. Dadurch kam es, daß der mittelalterliche Mensch weniger an sich als an Gott, an das ihm Gegenüberstehende, an das Objekt dachte. Im ausgehenden Mittelalter aber und in der Neuzeit begann sich der Mensch von Gott abzuwenden, mehr an sich zu denken, an seine Geisteskräfte, mit denen er Herr der Natur werden konnte. In der Tat gelang es ihm durch das Kopernikus-System von der Sonne als dem Mittelpunkt unseres Sonnensystems, die durch Keplers Gesetze der Planetenbahnen und Galileis Beobachtungen mit dem Fernrohr bestätigt wurde, ferner durch Galileis Fall-, Wurf- und Pendelgesetze eine neue Wissenschaft, die exakte Physik, zu schaffen und so in das Wesen der Natur einzudringen. Das machte natürlich den Menschen stolz auf seine Vernunft; sie allein sollte jetzt entscheiden können über Wahrheit und Recht; das Subjekt wurde zum Träger aller Wirklichkeit, wurde das Ziel seines eigenen Handelns; es diente nur sich. Damit wendete es sich vom Dienst für die Gesamtheit und für Gott ab und führte so den Zersetzungsprozeß herbei, in dem wir uns gegenwärtig befinden. Den gleichen Grund für die Seelennot der Gegenwart gibt der bekannte Verleger Eugen Diederichs aus Jena an. In einer Rede vor den Leipziger Buchhändlern i. J. 1920 läßt er die Zersetzung anheben mit der Zerrücktheit der religiösen Gebundenheit, mit dem Aufhören der Volksgemeinschaft, mit dem Subjektivismus der protestantischen Einzelseele; er glaubt aber, daß wir augenblicklich im letzten Stadium der Zersetzung stehen und daß der Subjektivismus wieder zur Erweiterung seines Fasses zur Gemeinschaft und darüber hinaus zu Gott drängt. — Doch schwer, sehr schwer wird es dem modernen Menschen werden, von der Weltgebundenheit sich zur Gottgebundenheit zu befreien, so schwer, daß die „Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung“ im Herbst 1922 an den Anfang ihrer Gebetshefte für die Eingung der Christen den lapidaren Satz stellte: „Einheit kann nur herbeigeführt werden, von einer Kirche, die auf den Arien liegt.“ In der Tat. Es ist kaum zu erwarten, daß ohne göttliche Hilfe die Seelennot der Gegenwart beseitigt werden könnte. Doch andererseits ist es Pflicht des menschlichen Verstandes, mit seinen rein natürlichen Kräften daran zu arbeiten, daß die Krisis überwunden werde, d. h. daß man wieder zu einer einheitlichen objektiven

des zur Zahlung der 2. Danimarete festgesetzten Termins, d. h. bis Ende Februar d. J. erfolgen. Falls jedoch der Zahlungsbefehl nach dem 1. Februar 1923 zugestellt wird, so verschiebt sich hierbei wieder der Termin um einen Monat vom Tage der Zustellung an gerechnet. Eine Verschiebung der Zahlungen der 1. im Jahre 1924 zahlbaren Danimarete wird das Ministerium für öffentliche Arbeiten nicht mehr gestatten, und für die sich im Rückstand befindenden Zahler werden die in den vorerwähnten Bestimmungen vorgesehenen Strafen zur Anwendung gelangen.

Der Art. 8 des Danimaretegesetzes vom 6. 7. 1923 bestimmt, daß, wenn der Besitzer des Goldes mit den festgesetzten Goldpreisen nicht einverstanden sein sollte, die Regierung das Recht hat, die für die Danimarete entfallende Rohgoldmasse öffentlich zu versteigern. Hierbei dürften die Behörden im allgemeinen auf noch nicht zum Einschlage gelangtes Gold zurückgreifen. Von Wichtigkeit ist ferner die genaue Feststellung des Termins der Zustellung des Zahlungsbefehls, weil davon der Termin der Zahlung des ersten Viertels der 2. Danimarete abhängt.

Die Altveteranen von 1870/71 in Polen und Pommern.

Der Instruktionsoffizier, Hauptmann Wandtke in Karthaus gibt bekannt, daß die polnischen Vereine der Aufständischen und Krieger auch den Schutz der Krieger aus früheren Heeresdiensten vertreten, und daß er sich daher um die Auszahlung der Renten an die Veteranen und Kriegsgeschädigten der deutschen Armee bemüht habe. In dieser Angelegenheit hat auch das D. O. R. VIII eine Denkschrift an das Kriegsministerium geleitet; nun hat auch der Wojewode von Pommern, Dr. Wachowiat, sich nachdrücklich für die Altveteranen und Kriegsgeschädigten der früheren deutschen Armee, soweit sie jetzt in Pommern ihren Wohnsitz haben, eingesetzt. Zum Beweise hierfür wird nachstehendes Schreiben des pommerschen Wojewoden in der „Gaz. Kraj.“ veröffentlicht:

„An Herrn Kapitän Wandtke, Instruktionsoffizier in Karthaus! Auf Ihr Schreiben vom 26. November teile ich mit, daß die Frage der Renten für die Invaliden und Veteranen des deutsch-französischen Krieges 1870/71 bisher noch nicht geregelt worden ist. Zurzeit ist sie allerdings Gegenstand von Beratungen der Regierung. Ein entsprechendes Gesetz soll demnächst dem Sejm zugehen. Obwohl die Auszahlung obiger Renten nicht eingestellt ist, so bilden diese infolge der Umwandlung auf Bloch nur unauszahlbare Bruchteile eines Groschen. Von meiner Seite sind beim Minister für Arbeit und sozialen Schutz die weitestgehenden Anstrengungen geschehen, um diesen Allen zu Hilfe zu kommen. Ich rechne damit, daß ich diese Hilfe bald werde bringen können. In diesem Sinne wollen Sie, Herr Kapitän, die Interessenten unterrichten. Der Wojewode, Wachowiat.“

Der Instruktionsoffizier knüpft an diesen Brief die Hoffnung, daß die Veteranenunterstützung in nicht allzuferner Zeit wird gewährt werden können.

Was kann in Polen ein- und ausgeführt werden?

Reisende aus dem Auslande können nach Polen ohne Verzollung gebrauchte Sachen, die für den persönlichen Gebrauch oder zur Ausübung des Berufes bestimmt sind, sowie die für die Reise nötige Menge Lebensmittel einführen.

Von den in Polen der Monopolverwaltung unterliegenden Artikeln (Tabak, Salz, Spiritus und Sadarin), deren Einfuhr überhaupt verboten ist, darf zum eigenen Gebrauch gegen Entrichtung der Zoll- und Monopolgebühren eingeführt werden: 1 kg. Tabak bzw. Tabakerzeugnisse, 1 kg. Spiritus und 5 kg. Salz. Kleinere Mengen von Tabakerzeugnissen, wie z. B. bis zu 50 Gr. Tabak oder 50 Zigaretten bzw. 20 Zigarren, sind von jeder Gebühr frei.

Gold und Silber.

Die Ausfuhr von Gold und Silber in jeder Form ist verboten. Auf Grund des Gesetzes des Finanzministers vom 17. 9. 1924 ist es Reisenden gestattet, auszuführen: 1. Silbermünzen bis zum Werte von 100 Zloty; 2. Gegenstände des persönlichen Gebrauchs aus Gold und Silber in nachstehenden Mengen für eine Person: a) eine Taschenuhr samt Kette oder Armbanduhr, b) vier Ringe, einschließlich der Trauringe, c) ein Armband (neben der Armbanduhr), d) zwei Paar Ohrringe, e) eine Brosche, f) eine Damenhandtasche, g) zwei Kreuzen oder Medaillons samt Halskette, h) ein Medaillon nebst Halskette, i) ein Zigarrenetui, j) zwei Paar Augengläser, k) ein Lorngon, l) drei Paar Herren-Hemdenknöpfe, zwei Krawattenknäbels, m) ein Trinkbecher, n) ein Messer, eine Gabel, ein Löffel, ein Röllchen, o) alle Monogramme und Verzierungen, sowie Beschläge auf Gegenständen persönlichen Bedarfs, als: Spazierstock, Mappe, Handtäschchen, Portefeuille, Reisekoffer usw. und alle anderen hier nicht angeführten Gegenstände des persönlichen Gebrauchs.

auch ihre sonst nicht gewürdigte Altersweisheit herangezogen, und es zeigt sich, daß diese Denker gegen Ende ihres Lebens zu einer größeren Anerkennung ihrer Leistungen gelangt sind. Wie weit diese Anerkennung bei Dr. Schlegel ging, zeigen seine schon vor seiner Heimkehr zur katholischen Kirche geschriebenen Worte: „Nicht eine neue Religion wird entstehen, sondern die katholische wird mit neuer Glorie sich erheben und wieder auferstehen“, und etwas später: „Katholisch werden heißt nicht die Religion verändern, sondern überhaupt nur sie anerkennen.“ Angesichts dieser Verurteilung katholischen Denkens bei Eitlinger dürfen wir aber nicht glauben, daß darunter die übrige Darstellung leidet. Im Gegenteil! Ich würde, abgesehen von der manchmal nicht ganz leichten Sachbildung, kein anderer Werk, das so geeignet wäre, Philosophiebesessene in das Denken der Gegenwart einzuführen, wie gerade dieses Buch. Der gewaltige, schwer zu meistende Stoff wird in vier große Abschnitte zerlegt: 1. Universalistische Philosophie der Romantik (1794—1831, richtiges Wissenschaftslehre bis Hegels Tod); 2. Spezialismus im Zeitalter der Epigonen (1831—1865; 1865 erschienen Otto Liebmanns „Jugendwerk: „Kant und die Epigonen“ und „Geschichte des Materialismus“); 3. Methodologische und kulturphilosophische Neuorientierung; Rückgang auf Kant (1865—1900); 4. Auferstehung der Metaphysik. — Am Anfang dieser vier Abschnitte finden wir jedesmal eine kurze Charakteristik derselben; dann folgt eine biographische Übersicht über die Hauptphilosophen, die auch ihre Hauptanschauungen hervorhebt; daran schließen sich die ausführlichen Einzelabhandlungen an, die meist in Zusammenhang gebracht werden mit der Zeit- und Kulturgeschichte. Das Ganze ergibt ein übersichtliches und lebensvolles Bild des philosophischen Denkens, das betrachtet werden kann. Kein Wunder, daß Eitlinger und Baumert dem Verfasser ihren Beifall gezollt haben.

4. Die übrigen Bände der Sammlung sind, wenn sie auch nicht gerade eine Lücke ausfüllen, doch auch von hohem Werte; ich habe hier besonders Schopenhauer und Wittmann im Sinne. a) Mit seiner zweibändigen „Philosophie der Natur“ hat Schopenhauer († 1844), ein in seinem Fach ergarnter Gelehrter, jenes Werk erscheinen lassen, das ich 1900 im Vorwort meiner „Ontologie und Naturphilosophie“ als ein desideratum bezeichnet habe; denn es bietet nicht nur naturphilosophische Erkenntnisse, sondern führt uns auch den Werdegang dieser letzteren klar und schematisch vor Augen; auf diese Weise ist eine mögliche Induktion der Metaphysik der Natur entstanden. b) Wittmanns „Ethik“ fragt uns nach der obersten Norm der Sittlichkeit, worin das Wesen des sittlich Guten besteht,

braucht einschließlich der oben angeführten, bis zum Gesamtgewicht in Gold von 250 Gramm und in Silber von 2000 Gramm.

3. Gestattet ist die neuerliche Ausfuhr von nach Polen eingeführtem Gold und Silber in jeder Form auf Grund namentlicher Bescheinigungen der polnischen Grenzollbehörden, welche derartige Bescheinigungen nur auf Verlangen und nur für Mengen, die über die vorangeführten erlaubten hinausgehen, ausstellen. Diese Bescheinigungen sind zwei Monate gültig.

4. Aus dem Auslande zur Verarbeitung eingeführtes Gold und Silber kann in der gleichen Menge auf Grund der vorhin angeführten Einfuhrbescheinigungen, nach eingeholter Bewilligung der Finanzkammern in Warschau, Lodz, Posen, Kraslau, Lemberg, Luck, Wilna, Graudenz und des Wojewodschafsamts Kattowitz, ausgeführt werden.

5. Die genannten Finanzkammern sind berechtigt zur Erteilung von Ausfuhrbewilligungen in allen anderen Fällen, die eine Berücksichtigung verdienen.

Geld (Valuten).

Auf Grund der Verordnung des Finanzministeriums vom 28. März 1924 ist der Verkehr mit Auslandsvaluten im Lande frei. Verboden ist dagegen die Ausfuhr sämtlicher Valuten, sowohl fremder als auch polnischer, in Banknoten, Schecks, Überweisungen, Akkreditiv, Wechsel und ähnliches. Den Reisenden ist gestattet, ins Ausland Valuten im Werte von 1000 zł (1000 Goldfrank) für die Person auszuführen. Nach Polen eingeführte Valuten können innerhalb von zwei Monaten wieder ausgeführt werden, auf Grund namentlicher Bescheinigungen der polnischen Grenzollbehörden, welche auf Verlangen der Durchreisenden solche Bescheinigungen ausstellen. Ausfuhrbewilligungen für Valuten in größerer Menge erteilen: 1. bis 5000 zł die Bank Polki und ihre Filialen, 2. für höhere Summen die Finanzkammern Warschau, Lodz, Posen, Kraslau, Lemberg, Luck, Wilna, Graudenz und das Wojewodschafsamt Kattowitz.

Wertpapiere.

Die Ausfuhr von Wertpapieren ist verboten. Ausfuhrbewilligungen erteilen die oben genannten Finanzkammern und das Wojewodschafsamt Kattowitz. Verboden ist ebenfalls die Ausfuhr von Kunst- und kulturhistorischen Gegenständen, als: Bildern und Miniaturen, alten Stichen, Pergamenten, Büchern und Handschriften, Sammlungen von alten Münzen und Siegeln, Skulpturen, Reliquien, antiken Stilleben, Waffen und Rüstungen, ebenso von Ausgrabungen herrührenden Urnen, Steinwerkzeugen, Erzeugnissen aus Metall und Glas, Waffen und ähnliches (Dz. Ust. Nr. 16 von 1918). Die Liste dieser Waren ist in Dz. Ust. Nr. 83, Pos. 796 und Nr. 832, 1924, enthalten.

Von Luxuswaren

dürfen gegenwärtig eingeführt werden: Pasteten, Bonbons, Konfitüren, Marmeladen, Schokoladen, Kakao mit Zucker, Pfaffenmus, Fruchtjäfte, Arak, Rum, Kognak, Sekt, Schnaps, Weine, Feinheitsmittel und Parfümerien, aber nur auf Grund von Einfuhrbewilligungen, die das Handelsministerium erteilt.

Die Vorschriften über die Einfuhr von Waren unterliegen Veränderungen, die von den wechselnden wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig sind.

s. Gestorben ist im Alter von 77 Jahren der langjährige Direktor der Bromberg Chemiefabrik Kom. Alk. in Culm, Wolfgang Geiger.

s. Eine Versammlung von Milchproduzenten und -interessenten fand am 20. d. Mts. in der Landwirtschaftskammer statt. Als Ergebnis der Aussprache wurden folgende Forderungen gestellt: 1. Um die Ausfuhr von Milch nach Oberschlesien zu erleichtern, soll die Eisenbahndirektion einen Abendzug einlegen, der die Milch mitnimmt. 2. Die Eisenbahndirektion soll mehr Milchvorrichtungen schaffen. 3. Das Ministerium soll den Einfuhrzoll auf Butter und Käse erhöhen, weil diese Artikel in großen Mengen aus Dänemark eingeführt werden; der Magistrat soll sich sehr energisch mit der Kontrolle von Milch und Butter befassen und den Milchverkauf auf den Märkten verbieten. — Die Landwirtschaftskammer wird in nächster Zeit eine Sonderkommission berufen, die auf Mittel- und Wege finden soll, um das Molkeviehwesen zu organisieren und den Absatz von Molkeprodukten zu fördern. Interessant war die Mitteilung eines Molkebauers auf Grund selbst durchgeführter Ermittlungen, daß 50 Prozent der in Posen verkauften Milch gefälscht ist.

* Graudenz, 20. Januar. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in einem Hause in der Mauerstraße. Dort erkrankte eine aus sechs Personen bestehende Familie infolge dem Ofen entströmender giftiger Gase so schwer an Vergiftungserscheinungen, daß zwei Kinder bereits verstorben sind. Die anderen Familienangehörigen wurden ins Krankenhaus gebracht.

* Konitz, 21. Januar. In den letzten Tagen sind aus der hiesigen Erziehungsanstalt zwei Zöglinge entlaufen. Es ist gelungen, einen der Ausreißer zu fassen. Der zweite namens Anton Klink befindet sich noch in Freiheit.

* Bissa, 21. Januar. Aus der letzten Stadtverordnetenversammlung ist folgendes zu berichten: Die Errichtung einer

neuen Elementarschule wird immer notwendiger, und die Wojewodschaf drängt daher den Magistrat, für einen Neubau Sorge zu tragen. Der Magistrat hatte nun die Absicht, an das Knaben-schulgebäude am Kirchhof noch einen Flügel anzubauen, doch gestattete das Posener Schulratatorium nicht, daß dieses Schulgebäude noch vergrößert wird. Nach längeren Verhandlungen mit dem Raturatorium, wobei dieses der Stadt einen Staatszuschuß in sichere Aussicht gestellt hat, hat sich der Magistrat bereit erklärt, ein neues Schulgebäude an der Gartenstraße auf dem der reformierten Kirche gehörenden Terrain zu bauen. Der Bau steht außer den erforderlichen Klassen eine Turnhalle, Räume für eine Hochschule usw. vor, der Preis stellt sich auf ungefähr 330 000 zł. Hierzu sind 50 Prozent der Kosten als Staatszuschuß in Aussicht gestellt, währ. ab die übrigen Kosten durch eine langfristige Anleihe gedeckt werden sollen, so daß also die Bürgerchaft nicht besonders durch Steuern in Anspruch genommen werden würde. Sobald die Beschaffung der Anleihe gelingt und der Staatszuschuß fest zugezogen ist, soll mit dem Bau begonnen werden. — Eine Anfrage betraf das in der Stadt umgehende Gerücht, daß hier garnisonierende Infanterie-Bataillon (Regiment 55) solle nach Kattowitz verlegt werden. Der Magistrat wurde daraufhin eruchtet, an zuständiger Stelle Informationen einzuziehen, ob an diesem Gerücht etwas Wahres sei, was dem Bürgermeister als unwahrscheinlich erscheint. Die Versammlung spricht den Wunsch aus, daß das Bataillon in Bissa verbleiben solle.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 21. Januar. Wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem schulpflichtigen Mädchen wurde die 2. Strafkammer den Richter Leon Dziennil, Gr. Gerberstr. 12, zu 6 Monaten Gefängnis. — Die 4. Strafkammer verurteilte den Schachmeister Jan Paweliczak aus Mroczek, Kreis Birnbaum, wegen zweier Diebstähle zu 18 Monaten Zuchthaus.

s. Posen, 23. Januar. Die 5. Strafkammer verurteilte, wie der „Dziennik“ berichtet, einen Einbrecherbande folgende: 1. Wincenty Ulbrich, Venetianerstr. 7, zu fünf Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 10 Jahre und Polizeiaufsicht; 2. Stanisław Dopierała, ul. Kraszewskiego 9a (fr. Sedowigstr.), zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 5 Jahre und Polizeiaufsicht; 3. Kazimierz Perst, Ba. Wamka 11 (fr. Torstr.), zu 4 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 10 Jahre und Polizeiaufsicht; 4. Adam Dzialis, Klosterstr. 20, zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 5 Jahre und Polizeiaufsicht; 5. Helena Drozdowska, ohne ständige Wohnung, zu 1½ Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 5 Jahre und Polizeiaufsicht; 6. Franciszka Perst, Torstr. 11, zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 5 Jahre und Polizeiaufsicht; 7. Gedwiga Janowska, Chybnast. 12, für Hehlerei zu 30 Tagen Gefängnis.

Spenden für die Altershilfe.

Unterhaltungsabend in Duznik 92.— Zloty
Vortrag aus Nr. 11 2 400.49 „

Zusammen 2 501.49 Zloty.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postfachkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abchnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblatts.

Wichtig für unsere Postbezieher

Nur bis zum 25. Januar einschließlich nehmen die Briefträger auf Verlangen Bestellungen auf das „Polener Tageblatt“ für den Monat Februar an. Vom 26. Januar ab muß die Erneuerung des Abonnements bei den betr. Postanstalten erfolgen. Wer also eine unlieblame Unterbrechung im Bezuge des „Polener Tageblatts“ vermeiden will, beeile sich, das Abonnement zu erneuern.

Bestellformulare

wolle man aus der heutigen Nummer ausschneiden.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, für die größte Verbreitung des „Polener Tageblatts“ tätig zu sein.

Geschäftsstelle des „Polener Tageblatts“.

deswegen, weil er glaubt, sie gehöre in die Kategorie des Eudämonismus. Er hat jedoch übersehen, daß auch die religiöse Moral das Gute um des Guten willen erstrebe und daß sich bei ihr Moral und Glückseligkeit nicht wie Mittel zum Zweck, sondern wie Zweck und Begleiterscheinung verhalten; d. h. mit dem sittlichen Leben ist von selbst die innere Befriedigung, das Glück, die Befriedigung gegeben; es ist darum vollständig falsch, von der religiösen Moral als einer Lohnsuchtigen zu sprechen. Mögen sich übrigens diejenigen, die die Moral des Christentums durch den Vorwurf der Lohnsucht verächtlich machen wollen, selbst fragen, ob sie sich wirklich mit der Befriedigung begnügen, die sie in ihrem eigenen Innern über eine gute Tat spüren! Wofür sie nicht auch in den Augen der Welt Anerkennung finden, wird man bald sehen, daß sie ihrer Unzufriedenheit Ausdruck geben. Schließlich hat Kant noch übersehen, daß die religiöse Moral, die den persönlichen Gott als Gesetzgeber anerkennt, in dem göttlichen Gebot nicht ein Machtgebot sieht, sondern ein Gebot, dessen Befolgung aufs schönste geeignet ist, die menschliche Natur zu bereichern; so schaltet also die religiöse Moral die eigene Überzeugung nicht aus. Was ist also das Endergebnis? „Nicht geboten ist ein Streben nach Glückseligkeit, wohl aber im Interesse sittlicher Lebenshaltung Glückseligkeit, da hierdurch die Macht des Guten über den Willen gesteigert wird. Es ist zu wünschen, daß der Mensch nicht bei der nackten Pflichterfüllung stehen bleibt, sondern darin zugleich seine Lebensfreude und seine Befriedigung sucht; denn eine solche Seelenverfassung bedeutet einen höheren Grad sittlicher Gesinnung als das nackte Pflichtgefühl. So unbefriedigbar der Wille zur Pflichterfüllung das Wesen der sittlichen Gesinnung ausmacht, so ist es doch eine Steigerung dieser Gesinnung, wenn jener Wille nicht mehr mit heftigen Widerständen zu kämpfen, sondern sich zu einer harmonischen Seelenverfassung gestaltet hat; denn je mehr der Wille durch Wünsche und Neigungen unterstützt wird, desto mehr erhöht sich die Kraft zur Ausübung des Guten. Erst wenn der Mensch nicht bloß durch das Pflichtgefühl geleitet, sondern durch die Pflichterfüllung zugleich beglückt und befriedigt wird, gibt er sich dem Guten mit ganzer Seelenkraft hin.“

5. Fügen wir noch hinzu, daß in Lindworsky's Experimenteller Psychologie ein jeder, der sich schnell und sicher über die Ergebnisse dieses neuen Wissenschaftszweiges orientieren will, einen zuverlässigen Führer findet, desgleichen über alle Fragen der Metaphysik in Baur's gleichnamigem Werke, so haben wir damit dem philosophiebeflissenen Leser Werke an die Hand gegeben, deren Studium ihn aufs beste geeignet macht, sich in der philosophischen Gedankenwelt zurecht zu finden.

Posen.

Domherr Prof. Dr. Steiner.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Zwei Sprüche.

Von Otto Ernst.

Die große Uhr.

Wohin dein Finger auch den Zeiger zwang,
Der Meister hat die Uhr nach rechts gerichtet.
So geht die Welt den einen, rechten Gang,
Und unsre Narrenhände ändern's nicht.

Ermunterung.

Mit neuer Saat den Acker nur beschwert!
Und trene Mäh' ihm bis zur Frucht geschenkt!
Es wird ein Volk nicht fehlen, das er nährt,
Ein Herz nicht, das des Samanns gedenkt.

Ein Aufenthalt.

Skizze von Gertrud Boehme.

Eine halbe Stunde hat Bernhard Aufenthalt, dann fährt sein Zug nach Hamburg weiter. Er geht in den Wartesaal des großen Bahnhofes. Nach kurzem Suchen findet er sich zu einem alten Herrn an einen Tisch nach leeren Tischen. Er bestellt ein Glas Bier. Dann vertieft er sich in seine Zeitung.

Ein paar Minuten später kommt eine Dame und fragt den alten Herrn, ob hier noch ein Platz für sie frei sei. Der bejaht, und sie setzt sich nun Bernhard gegenüber. Sie bestellt eine Tasse Kaffee und breitet ein illustriertes Blatt vor sich aus, in dem sie gleichfalls zu lesen beginnt.

Bernhard hat kurz aufgeblickt. Es ist durchaus nichts Merkwürdiges an der Dame. Sie trägt ein graues Rockkleid und einen Lederhut, tief ins Gesicht gezogen. Dufende von solchen Rockkleidern und solchen Hüten sind ihm auf seiner Fahrt schon begegnet. Es scheint die Uniform der reisenden Dame zu sein. „Schema“, denkt er und beginnt, den nächsten Zeitungsartikel zu lesen.

Dann bringt der Kellner ihr den bestellten Kaffee. Sie zieht die grauen Wollhandschuhe von den sehr gepflegten Händen und begreift. Unwillkürlich hat Bernhard wieder aufgeschaut. Nun bleiben seine Blicke voller Entzücken an diesen Händen hängen und tasten jede Einzelheit ihrer edlen Bildung ab. Es sind ebenso schöne wie intelligente Hände, unwahrscheinlich schmal mit langen, schlanken Fingern. Die Nägel sehen aus wie kleine, mattglänzende Perlmuttermuscheln. Die Bewegungen erinnern oft an das spielerische Ausstreichen und Einziehen von Kartenkarten.

Als der Kellner davonläuft, um das Geld zu wechseln, trommelt ihre Linke ein paar Sekunden nervös ungeduldig auf der Tischplatte, um sich dann auf einmal, die innere Handfläche nach oben, steif auszustrecken. In dieser Bewegung liegt ein so herrlicher Befehl, daß Bernhard nicht verstehen kann, daß der Kellner nicht sofort mit dem gewohnten Geleise zur Stelle ist. Aber der steht hinter dem Büfett und scheint sobald nicht zurückkommen zu wollen, und so langt dann die Dame wieder nach ihrem Leisestoff und blättert in den illustrierten Seiten herum. Bernhard kann sie nun ausführlich mustern, ohne aufdringlich zu scheinen.

Er betrachtet sie jetzt mit Interesse, mit dem Interesse, das ihre Hände in ihm geweckt haben. Ihr Gut schattet bis über die Augen, deren langbewimperte Lider auf das Heft gesenkt sind, in dem sie liest. Die Nase ist durchschnitten, der Mund dagegen — wie ein brennender Karmischir mit schmalen Pinsel gezogen — wirkt herb und aufsteigend zugleich. Von welcher Farbe die unter dem Gut verdeckte Haar sein könnte, ist ganz unbestimmbar.

Bernhard zieht mechanisch seine Taschenuhr, obgleich über ihm ein großes erleuchtetes Zifferblatt hängt, und stellt ebenso mechanisch fest, daß in zwanzig Minuten sein Zug geht.

Der Kellner kommt jetzt zurück und breitet die Scheine auf den Tisch. Bernhards Augen warten heißhungrig darauf, daß die schönen Hände ihr Spiel wieder beginnen möchten. Sie lassen sie nicht los, als sie nun das Geld zusammenlegen und fortstellen, dann Sahne und Zucker in den Kaffee schütten, ihn umrühren, die Tasse an die Lippen führen. Durch seine Erinnerung huschen bei ihren Bewegungen allerlei Bilder: ein paar weiße russische Windhunde, eine Allee entlang laufend — eine Frühlingsschneise, vom Aprilwinde gekämmt — ein Willkürengel in irrender Nase — silberblasse Fische, durch dunkles Wasser steuernd — Warum kommt ihm das alles beim Anblick dieser Hände? Sind da Zusammenhänge? Auf einmal streifen die sich hastig gegenseitig die Handschuhe wieder über. Er blickt auf, der Dame ins Gesicht, und sieht: sie ist erstarrt und sucht ihre Hände wie in Scham zu bedecken, als empfinde sie ihre Nacktheit peinlich. Es ist ihm, als müße er sich und sein Ansehen entschuldigen, aber er sieht ein, daß etwas so Ungewöhnliches sie nur noch mehr verwirren müßte. Also sieht er, schweigend und schuldbehaftet, wieder in sein Zeitungsblatt.

Wieviel Zeit hat er noch? Zwölf Minuten, sagt die Uhr über ihm. Ihr großer Zeiger, schließt sich von einer Minute zur anderen rückwärts vorwärts. Jetzt sind es nur noch elf. Bernhard fängt plötzlich an, diese Uhr zu hassen. Zum ersten Male im Leben überkommt ihn der Begriff, verinnerlichter Zeit in seiner ganzen Unvollständigkeit. Es ist ihm, als führe er in einem Boote an lodenden Ufern vorbei, die ihn halten wollen, und die er doch widerstandslos entgleiten lassen muß. „Der Strom der Zeit“ — die Bedeutung dieses Ausdrucks, den er hundertmal gedankenlos gebraucht hat, überkommt ihn jetzt jäh und schmerzhaft.

Sein Sinn hängt an, unter Zwang zu arbeiten. Es durchdringt tausend unmögliche Möglichkeiten, den Mann dieser unerbittlich vertretenden Walgenkraft zu brechen. Er weiß: niemals mehr wird er die Sehnsucht nach diesen Händen abschütteln können, niemals mehr den Wunsch, sie schmeichelnd und kühlend auf Stirn und Augen zu fühlen. Er muß das Mädchen ansprechen, irgend eine Banalität fragen, um eine Brücke zu schlagen zwischen ihnen. Er ist entschlossen, das zu tun. Da steht sie plötzlich auf, nicht kaum merklich und geht zwischen den menschenwollen Tischen hindurch dem Ausgange zu. Jetzt ist sie an der Tür — drückt sie aus. Bernhard ist es, als müße er aufspringen, ihr nachlaufen, sie festhalten —, aber er erkennt den Wahnsinn dieses Vorhabens. Was will er ihr denn sagen? Daß er sich in ihre Hände verliebt hat? Sie würde ihn für irrsinnig halten.

Und nun ist sie schon fort. Das Gedränge der Bahnsteige muß sie inzwischen aufgeschluckt haben.

Wahrscheinlich kommt ihm eine Episode seiner Kindheit: er hat sich, eines kleiner Schulfreunde nach, soeben den Belohnungstaler für sein gutes Zeugnis beim Großvater geholt und hält ihn beglückt in der Faust. Nun steht er am Geländer der großen Brücke und sieht einem Schleppdampfer zu. Da fällt ihm auf einmal sein Taler aus der Hand und rollt ins Wasser.

Dieses trostlose Gefühl des unwiederbringlich Verlorenen, das ihm damals in der Kühle lag, würgt ihn auch jetzt wieder. Er starrt und starrt vor sich hin. Als er wieder aufblickt zum Zifferblatt der Uhr, ist die Abfahrtszeit seines Zuges längst verstrichen.

Grau Dürer.

Beinahe eine Liebesgeschichte.

Von R. v. Bülow.

(Nachdruck verboten.)

In Münster stieg die junge Frau in mein Abteil. Wir sprachen sogleich dieselbe Sprache, obgleich wir kein Wort wechselten. Das ist oft so im Leben. Von mir wußte ich das natürlich ganz genau, von ihr mußte ich es ahnen. Man sieht es einer Frau an, ob sie uns nicht leiden mag. Frauen können sich vor dem erfahrenen Psychologen nicht verstellen. Irgend ein Zug um den Mundwinkel, irgend eine undefinierbare Bewegung, und er weiß genau, daß er abgetan ist. Die Frau, der der Mann da im Abteil nicht unangenehm ist, braucht ihn gar nicht anzusehen. Er entnimmt es der Art, wie sie sich hinsetzt, wie sie ihre sieben Sachen ausstrahlt. Sie braucht dabei nicht den leisesten Hintergedanken zu haben, sie tut so, als ob wir schon hundertmal zusammen gereist wären, als ob sie mit ihrem Bruder, ihrem Vater zusammen ist. Ganz einfach setzt sie sich hin, so, nun kann die Reise losgehen.

Allerdings junge Mädchen können das nicht. Die sind immer voll Hintergedanken, abenteuerlich oder sich fürchtend. Sie sind auch immer feile, mehr oder weniger geschickt. Junge Frauen sind das natürlich manchmal auch. Aber sie haben jene gewisse Sicherheit, die keine Unverheiratete besitzt, möge sie auch hundertmal erfahrener sein als eine gute Frau je werden kann.

Diese junge Frau in Münster gefiel mir, ich war ihr sofort gut. Bitte, wirklich, weiter nichts. Ich bin über die Jahre hinaus, in denen man sich noch oder schnell verliebt. Bei mir kann man höchstens von einer Liebe auf den letzten Blick reden.

Bei ihr hatte ich nichts wie das Gefühl, daß wir uns sicher vortrefflich verstehen, ausgezeichnet unterhalten würden. Kein anderer Wunsch, doch dieser Wunsch war stark. Doch ich gab ihn nicht nach. Man kann durch Neben so viel verderben, was sonst bestehen bleibt. Natürlich, ein paar Worte fallen, ganz selbstverständlich, von der Sonne, ob ich sie abblenden sollte. Nein, sie hätte sie gerne, aber wenn sie mich hörte! —

Vom Rameau des Gebirges, durch das wir fuhren. Sie vermutete, es sei der Teutoburger Wald. (Er war es auch.) Von Immermann dessen Oberhof hier gespielt hatte. Das war kein Neben, das war reines Fühlen, wie das Eintauchen der Hand ins Wasser, ehe man hineinsteigt.

Ich spürte, das Wasser war mild, es war klar. Aber ich wußte, in einer halben Stunde gehen wir auseinander. In diesen wenigen Minuten irgend einen Schwall triviale Worte zusammenbrängen, etwa sagen, wer man ist, Antwort heischend?

Ich weiß es ohnehin, wer sie ist, nicht den Namen. Aber jene undefinierbaren Kleinigkeiten sagen es mir, die selbstverständliche Abgemessenheit der Bewegungen, das Beherrschen der sportgeliebten Glieder.

In meiner Jugend liebte ich es, auf derselben Seite des Netzes mit solchen Frauen Tennis zu spielen. Da ging kein Ball verloren, da sagte man einfach durch das Gefühl des Zusammenpassens über jeden Gegner. Sie einzureihen, dazu brauchte ich nicht den Wappenberg zu sehen, dazu genügte mir die Art, sich anzugehen. Durchaus nicht einfach, aber mit einem ausgezeichneten Gefühl, der nicht erworben wird, der angeboren, Rasse ist. Dies Horizontblau des Kleides zu dem schottisch bunten Mantel hätte keine andere Frau tragen dürfen, aber sie hob die Gegenfärbung durch die weiße Bluse und das tiefschwarze Haar auf. Ich kannte diese Frau längst, aber ich wußte nicht, woher. Zuerst dachte ich, es wäre wie eine ungreifbare Geschichte, wie Fernsehen. Aber es mußte mehr sein. Fast hätte ich den Vann gebrochen, fast hätte ich doch noch angefangen zu reden. Da grüßten die Türme Osnabrücks in der Morgenfonne, ich mußte aufsteigen.

Eine tiefe Verneigung, erwidert wie in dem Saale ihrer väterlichen Burg, und der Zug entführte sie nach Norden.

Wer war sie? Woher kannte ich sie? Ich gab das Grübeln auf, ging durch die Straßen der alten schönen Bischofsstadt. Ich beneidete die Leute um ihren West in jenem alten Kulturort. Bei einem Händler trat ich ein, da hing an der Wand ein Meister der deutschen Hochkunst, die ich so über alles liebe.

Ich dachte an mein liebtes Bild aus jenen Tagen, das ich immer vor mir habe, seitdem ich es mir selbst mit eigenem Pinsel auf das Brett nachschuf, an Dürers Frau, und wie Schuppen fiel es mir von den Augen.

Darum hat es mir in den Fingern gezuckt, darum hätte ich am liebsten den Stift herausgezogen und sie flüchtig, meine Reisegefährtin; sie glück ganz jener liebrenden Nürnbergerin. Das waren die gleichen Gesichtszüge, derselbe Goldton der Haut; und nur das Haar war anders. Wäre sie nicht so tiefschwarz gewesen, ich hätte es sogleich sehen müssen, daß sie es war, Frau Dürer, die Wiedererstandene, eine Urenkelin der lieblichen Frau aus Frankenland.

Ich grüße sie, die Golbe, und wenn es sein soll, werden diese Zeiten ihr zu Gesicht kommen, und sie wird sich der Herbstzeit durch das sonnenbestrahlte, buntaufluge Westfalenland erinnern.

Anatole France.

In den französischen Zeitungen finden sich im Zusammenhang mit dem Ableben von Anatole France viele Anecdotes über den verstorbenen Dichter, von denen wir einige unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Einmal wurde Anatole France in der Provinz bei seiner Anwesenheit gefeiert, und ein Mann hielt eine glänzende Rede auf den Dichter. Dieser bedankte sich herzlich und sprach dem Feiernden seine Anerkennung über die gewählte Form und Sprache aus, worauf der Redner bescheiden erwiderte: „Meister, ich habe, um nicht fehlerhaft zu sein, nur einen Abschnitt aus einem Ihrer Bücher vorgetragen.“

Der Vater von Anatole France, Thibaut, war Buchhändler. Concourt erzählt von ihm:

Ein Zeichen der Zeit: Die Buchläden haben keine Stühle mehr. Der alte Thibaut war der letzte Buchhändler, der in seinem Laden noch Sitzgelegenheit bot, und seine Bude war so recht eine Gelegenheit, um zwischen den Geschäften ein wenig Zeit zu verträdeln. Jetzt kauft man die Bücher im Stehen. Man fragt nach dem Preis und fertig. Dahin hat die alles verschlingende Eiligkeit der Zeit auch den Buchhandel geführt, der einst eine Familienangelegenheit zwischen Händler und Käufer war. Jetzt schreiben die Buchhändler aus der Provinz an die Verleger: „Schicken Sie mir einen Ballen Bücher mit dem neuesten Inhalt.“

Ein guter Rat.

An einem kalten Dezembertage des Jahres 1864 ging Anatole France durch eine der Pariser Nebenstraßen, wo er einen sehr bekannten Buchhändler traf, der, armlich gekleidet, mit einem Kännchen Milch in der Hand, nach Hause eilte. Anatole France, der damals noch Thibaut hieß, kam mit ihm ins Gespräch, und nach einer sehr angeregten Unterhaltung über wissenschaftliche Fragen erlaubte sich der Dichter nach der Wohnung des älteren Kollegen. „Ich wohne hier oben“, sagte dieser. „Es ist zwar ein übles Haus, aber ich wohne wenigstens billig.“ Die Schriftstellerin ernährte eben ihren Mann nicht. Lassen Sie die Finger davon.

Erzwecklicherweise hat Anatole France diesen guten Rat nicht befolgt.

Je nachdem.

Anatole France besuchte einst einen alten Freund, der Sportredakteur am „Figaro“ war. Gerade hatte dieser einen Bericht fertig über eine Segelregatta im Mittelmeer und bat den Dichter, doch ein paar schwingende Worte hinzuzusetzen. Dieser tat es

ein wenig gezwungen und sagte in seiner schönen klaren Sprache etwas über die sonnenbestrahlten Segel, die tiefe Ruhe des Wassers, die gleitenden Riele.

Zwei Tage später kam der Freund zu Anatole France und rief: „Gott, ein großer — nein!“

„Sie sind überhaupt keiner! Sehen Sie hier den „Figaro“! Sie sind geschrieben habe, das hat man gedruckt, aber Ihr ganzes Geschreibsel hat die Redaktion gestrichen!“

Anatole France hatte eine alte Haushälterin, die ihn vortrefflich pflegte, aber mit der sprichwörtlichen Unliebsamkeit solcher Damen noch eine Mißachtung für die geistigen Leistungen ihres Herrn verband. Sie sagte, seine Bewunderer sind immer mindestens ein Duzend um ihn herum, bläsen wie die Schafe: „Maitre!“ Der arme Mann, worüber ist er denn Meister? Doch höchstens über seine Suppe, und auch erst dann, wenn er sie im Magen hat. Und ich bin es, die sie ihm kocht.

Wie Anatole France unsterblich wurde.

In einem kleinen französischen Provinzialblatt steht zu lesen: „Am Anatole France unsterblich zu machen, hat unser Stadtoberhaupt, der Bürger Ercoteaux, beschlossen, dem Magistrat vorzuschlagen, einer der Straßen in Saint Quentin den Namen des großen Dichters zu geben.“

Die Börse ist fest.

In dem Bureau, in dem ich häufig einen Freund besuche, sitzt seit einiger Zeit ein neuer Mitarbeiter. Er sieht aus wie der liebe Mond, strahlt stets wie ein Topf Gänsefett und beteiligt sich zuweilen an der Unterhaltung. Wer er ist, weiß ich nicht, sein Name ist mir zugemurmelt worden, aber ich habe ihn überhört. Was er ist, weiß ich noch weniger. Wir genügt sein fettiges Strahlen, um ihn gern zu mögen wie Julius Caesar.

Gestern bin ich wieder gegen Mittag dort. Da wird er angeklingelt. Ich höre ihn eine Reihe von mythologischen oder auch unverständlichen — wohl Esperanto — Worten in den Hörer rufen und Zahlen wiederholen.

Dann hängt er ab, setzt sich befriedigt auf seinen für ihn überflüssig gewesenen gepolsterten Drehstuhl und sagt aufatmend: „Die Börse ist fest!“

Ich sage nichts. „Die Börse ist fest!“ wiederholt er eindringlich. „Ich schweige verständnislos.“

„Die Börse ist sehr fest!“

Ich tue, als ob ich mich wundere.

Da wundert er sich: „Das wundert Sie? Das war zu erwarten. Gestern war sie fest, am 1. war sie schwach, da bin ich eingestiegen, seit dem 12. ist sie fest, und sie wird fest bleiben, bis England und Frankreich...“ und nun folgt eine lange politische Erklärung. „Aber ich steige rechtzeitig wieder aus!“

Ich höre nur mit halbem Ohre zu. Warum ist er in die Börse eingestiegen? Man steigt in Elektrische, in Autos, in Häuser steigt man nur aus Liebe oder um zu stehlen, und von beidem spricht man nicht.

Schließlich wird mir klar: Der Gänsefetterich und ich, wir sprechen zwei verschiedene Sprachen. Sie klingen beide wie Deutsch, die Worte verstehen wir, den Sinn nicht.

Er steigt ein, steigt aus, die Börse ist fest, ist schwach. Das ist sein Element. Er wird seinen Glanz verlieren, wenn die Börse lustlos ist, wie die Sonne hinter Wolken verbirgt.

Er geht mit dem Gedanken ins Bett, was die Börse am nächsten Tag machen wird, und er wacht damit auf.

Er wundert sich, daß mich das nicht aufregt. Aber er würde sich wundern, wenn ich ihm mit Ernst und Wichtigkeit von einem neuen Buch, einem neuen Wille erzählen würde.

Er wundert sich... Ich wundere mich... Wir wundern uns... J. v. B.

Lustige Ecke.

Erkautlich. Frau Schiebißki und Frau Pieske gehen über den Wochenmarkt. Ein fliegender Händler bietet Rämme an: „Immer heran, meine Herrschaften! Hochseine Haarkämme! Alles Konkursmasse! Spotbillig!“ — „Is so was möglich!“ sagt Frau Schiebißki zu Frau Pieske, „jezt sagt der Kerl Konkursmasse, und als ich vor fünf Minuten vorbeikam, sagt er, es wäre Elfenbeinmasse!“

(Zieg. Bl.)

Möglich. „Denken Sie sich, ich finde in keinem Gutgeschäff einen passenden Hut für mich!“ — „Was, so einen großen Kopf haben Sie?“ — „Nein, es will mir niemand den Hut auf Kredit geben.“

(Jugend.)

Der Goldfisch. „Ich werde Ihnen immer nur ein Schwester sein.“ „Danke vielmals, das genügt mir. Aber haben Sie darüber schon mit Ihrem Vater gesprochen?“ „Worüber denn?“ „Nun, daß er mich adoptiert.“

(Matin.)

Amerikanischer Humor. Guter Rat gefällig? Der Gast wartete schon eine halbe Stunde auf den Fisch, den er bestellt hatte. Endlich kam der Kellner: „Zuwohl, sofort, in drei Minuten ist der Fisch hier.“ Aber es verging wieder eine Viertelstunde. Endlich wurde der Gast ungeduldig: „Sagen Sie mal, Herr Ober, was für einen Köder haben Sie eigentlich am Haken? Vielleicht kann ich Ihnen mit einem Wurm aushelfen?“

(The Continent, Chicago.)

Das fehlende Viertel. Ein Mann verpachtet seinem Nachbarn, einem Neger, ein Stück Feld, das mit Weizen bestellt werden sollte. Dieser sollte der Pächter ein Viertel des geernteten Weizens abliefern. Aber die Erntezeit ging vorbei, ohne daß der Neger etwas von sich hören ließ. Endlich wurde er gefragt: „Na, Sam, hast Du denn Weizen geerntet?“ — „Aber natürlich, schon lange!“ — „Na, und wo ist das Viertel, das ich zu bekommen habe?“ — „Ja, das ist eine merkwürdige Sache. Das Viertel hat nämlich gerade gefeilt. Es waren bloß drei Fuhren, und die waren ja mein!“

(The Christian Register.)

Der Gipfel. Den Schotten pflegt man in England und Amerika nachzusagen, daß sie sehr, sehr sparsam seien. Aber auf jeden Fall erscheint die Geschichte ein wenig übertrieben: daß nämlich ein Schotte am Heiligen Abend vor das Haus ging, einen Pistolenschuß abfeuerte und dann den Kindern brinnen erzählte, der Weihnachtsmann habe eben Selbstmord begangen!

(Belkan.)

Die erste Modedame. Was kümmert es uns, ob die schöne Helena blond oder brünett war. Auf jeden Fall erhielt sie ihre Toiletten von Paris!

(The Chicago Tribune.)

Elektrizitäts-Gesellschaft

Telephon 2521.

Danziger

Telephon 2521.

BERGMANN E. G.

Büro: Poznań,
ul. 27. Grudnia 5.

Verkaufslager von
Elektromaschinen,
elektr. Heizapparaten,
Installationsmaschinen,
Elektrowerkzeugen.

Ausführung von
Licht- und Kraftanlagen
für Zentralen,
Fabriken,
Guthöfe.

Unverbindl. Vertreterbesichtigungen jederzeit auf Wunsch.

Selten!

Wir empfehlen sehr gut erhalten, gebunden wie neu, antiquar. zur Anschaffung:
Ludwig Gachhofer's gesammelte Schriften 10 Teile in 5 Bde geb. I. Serie. Das. 10 Teile in 5 Bde. geb. II. Serie.
v. Gager, Das Geheimnis v. Verfall. Weidmannsreden, Ahleiter im grünen Rod. v. Verfall, Förster Schumann, Karl May Mein Leben und Streben.

Maesfeld, Der Wieserhof, Gaber, Buchh. i. d. H. geb. Saarlans, Dr. Virschnecht, Ahleiter, Matur. geb. Berger, Joh. Petersens, Jagd- u. Kriegsfahrten in Afrika. Wir empfehlen neu: Gynst, Das Auerswald, Jagd, Hege und Pflege, 5 Zt. — Dombrowski, Die Vögel auf Rot, Danis, Schwild 6 1/2 Zt. — Dombrowski, Die Treibjagd, 5 Zt. — Simeon Erde, Ein Prachtwerk. Der Werdegang des Erdballs und seiner Welt mit 715 Textabbildungen, 56 Tafelbildern, Zeichnungen und Karten. Versandbuchhandlung der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwirzyniecka 6.

Rasiermesser

Adams, Bären, Spiegel, Parfüm, Manikürgarnitur

empfehlen in grossen und kleinen St. Wenzlik

Poznań, ul. Zwirzyniecka 19.

Breslauer Messe

15. — 17. März 1925.

Grösster Warenmarkt Ost-Europas
2000 Aussteller aller Branchen

Besorgen Sie sich schleunigst
Paß und Messe-Legitimation
durch unseren Vertreter:

Herrn Fritz Meyerstein

Generalvertreter d. Firma Rudolf Mosse, Poznań, ul. Wroniecka 12

Alle Auskünfte, Prospekte
Wohnungsnachweis durch

Messeamt, Breslau.

Rahmenleisten-Fabrik mit Dampftrieb

W. Domański i S. Zablocki, Warszawa

empfiehlt sein

Fabriklager in Poznań, Skarbowa 14,

welches stets reichhaltig in Leisten
neuester Muster versehen ist.

„Der Weltmarkt“

Organ für die Einkäufer
mit neuen Rubriken ab 1. April d. Js.

„Auskunftszentrale für den Osten“
„Leistungsfähige deutsche Lieferanten
für den Bedarf der Oststaaten“

dient den Interessen des oststaatlich-
deutschen Handelsverkehrs.

Jahresbezugspreis 6 Dollar einschl. Porto.

Einzelne Probenummern kostenfrei durch

J. C. König & Ebhardt, Hannover.

Verlag: „Der Weltmarkt“.



PIANINOS

In- und ausländische Fabrikate
beste reelle Qualität gegen Ratenzahlung

Marken: Br. K. i A. Fibiger-Kalisz,
Quandt, Ecker, Neumann,
Seidler-Berlin, Bösendorfer,
Lanberger & Gloss, Wien.

empfehlen zu billigen Preisen

Fa. Magazyn Fortepianów, Poznań, św. Marcin 43

Telephon 1961.

Inhaber: Vitalis Maik

Telephon 1961.

Reparaturen u. Stimmungen werden sorgfältig ausgeführt.

Zur Saat!

Viktoria-Erbse „Stamm 17“

gezüchtet aus STRUBES früher, gelber Viktoria auf
besondere Früheife und Kornqualität

offerierte zum Preise von 25 Złoty per Ztr.

ab Bahnstation Wolenice, — ebenso

I. Absaat von Original „Mahndorfer“

zum Preise von 22,50 Złoty

gegen Nachnahme in fr. einzusendenden Säcken. Muster stehen zu Diensten.

Zur Aussaat sind pro Morgen 130 Pfund erforderlich.

Dr. Weiss, Debiogóra, p. Kozmin
Station Wolenice.

Fuchs-
II b



Eisen
II b

Fuchs-
Isort zu

Witterung
haben bei

Max Wurm, Büchsenmacher,

Poznań, ul. Wjazdowa 10a.

Tel. 2664.

Makulatur

weiße starke Bogen
mit Druck, Formate 46x59

hat abgegeben

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

Zwirzyniecka 6.

Suche eine Landwirtschaft
von 100—200 Morg. Grundstück in der Stadt

oder ein baldigst zu kaufen.

Gef. Angebote mit genauerer Darstellung des Objektes unt.
p. 2455 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Folgende Zeitschriften empfehlen wir zum Abonnement:
Gartenlaube — Daheim —
Bazar — Elegante Mode —
Fürs Haus — Boback's
Frauen- und Modezeitung
m. Schnittmuster — Boback's
Praktische Damen- u. Kinder-
moden mit Schnittmustern —
Deutsche Jägerzeitung —
Geflügelzeitung — Fischerei-
zeitung und andere mehr.
Westermanns Monatshefte —
Belhagen und Klafings
Monatshefte — Zeitschrift
für Spiritus-Industrie —
Der Uhr — Scherle's
Magazin — usw.

Posener Buchdruckerei
und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwirzyniecka 6.
Abteil. Versandbuchhandlung.

Ich beabsichtige meine
Wirtschaft
von 67 Morgen zu
verkaufen od. z. verpachten
mit totem u. lebendem Invent.
Anfiedlung in Wiselice bei
Rogożno, pow. Oborniki
Karl Reischok.



Wirkliche Zierde

und Annehmlichkeit jeder
Dame ist wellendes Haar.

Dauernde Ondulation,
die weder Waschen
noch Regen vernichtet

nach dem System „Nisti“
führen fachgemäß aus:

St. Witkowski. N. Muszyński
ul. Gwarna 12 Poznań ul. Trzeciego Maja 3.

Suche Geschäft

(Manufaktur oder ähnl. Branche) zu kaufen, evtl. zu pachten
oder mich zu beteiligen. Frühere Prov. Posen od. Pommerellen
bevorzugt. Gef. Angeb. unt. M. 2469 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Zu kaufen gesucht:

gutes Manufakturwaren-Geschäft

in Poznań oder Pommerellen

Gefl. Ang. unter L. 2468 an die Geschäftsst. d. Blattes

Die Interessentenschmiede

in Jędrzejewo, poczta Mynkowo, pow. Oborniki, ist of
1. 4. 25 anderweitig zu vergeben. Meldungen an

Gutsbesitzer Reymann, Jędrzejewo.

Durch Umbau habe billig abzugeben:

Motoranlage „HILLE“

20 PS. (Sauggas), 1 Transmissionswelle 80 mm,
5,20 lang, mit Scheibenkupplung, 1 Paar frau-
zösische Mühlensteine 1,25 Durchmesser.

O. Schendel, Mühlenbesitzer, Gulcz młyn,
pow. Czarnków.

Wieder vorrätig:

Jagdabreißkalender für 1925

Landabreißkalender für 1925

und sogleich zu liefern.

Versandbuchhandlung der

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
POZNAN, Zwirzyniecka 6.

Zu verkaufen: gesunde birchene u. erlene

Brennholzflößen I. St.

frei Wagon Vollbahnstation Stawiany (Strecke Skol-
Gniezno). Waldmah. Regulierung gegen Cassa. Wagon-
ladungen von 20—30 Raummeter.

Die Forstverm. der Herrschaft Stawiany,
Post Rejówiec Poznański.

Herrenzimmer (Danziger Barock), Speise- und Schlafzimmer

erstklassige Ausführung, auch gegen
Teilzahlung zu verkaufen.

Anfertigung von Einzelelementen nach eigenen
auch gegebenen Entwürfen, sowie aller Bauwerksarbeiten.

Möbelfabrik R. Pfeiffer Bauischlerei
Tel. 6710 Poznań, ul. Mickiewicza 9. Geogr. 1878.

Achtung, Landwirte!

Wo tauscht, kauft u. verkauft
man Wolle am günstigsten?

Nur in der Firma „TEKSTYL“

Grösstes Spezialwollgeschäft am Platze.

POZNAŃ, św. Marein 51, Ecke Kantaka.

Nicht irreführen lassen durch Strassenschlepper!

Holzkohle,

gebrannt aus frischem Kiefernholz, verkauft en gros u. en détail

Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.

Porażyn, pow. Grodzisk.

3-600 Ztr. blaue Lupinen

für Schaffütterung kauft gegen sofortige Kasse

Dom. Grocholin, bei Keynia.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert
Sthra; für Stadt und Land: Rudolf Gerbrechtsmeyer
für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die
illustrirte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Sthra; für
den Angeihteil: R. Grundmann. — Druck und Verlag der
Polener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. sämtlich in Posen

TANI SKLEP

Dort kauft man für wenig Geld

Inh.: Edmund Rychter, Poznań

1. ul. Wrocławska 15. Tel. 54-25.
2. ul. Wrocławska 14. Tel. 24-71.

Herren-

und Knaben-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Sportjoppen, Anzüge für Motorfahrer, Seidenwesten, Beinkleider, Reithosen, Jacketts, Smokings, Fracks.

Stoffe

aus bekannten in- u. ausländisch. Fabriken, Tuche, Bostons, Kammgarne, Gabardine in allen Farben und Qualitäten, Futterstoffe, englische Cords, Manchester zu Wagenpolstern

Herren-

Anzüge nach Mass unter Leitung akademisch ausgebildeter Zuschneider bei billigster Preiskalkulation. Garantie für tadellosen Sitz. Hier zeigen wir, was wir leisten; bitte sich davon zu überzeugen.

Konkurrenzlose Preise!
Riesenauswahl! Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang!



WEINE UND SPIRITUOSEN
KAROL RIBBECK
Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI
Tel.: 32-78. POZNAŃ, Pocztowa 28
Begr. 1876
empfiehlt
sämtliche ausländische Weine
Champagner
Aus- und inländische Liköre
Rum Arrac Cognac.

Kleiderstidereien

jeder Art, Maschine und Hand, Hohlraum, Zeichnungen werden schnell und billig ausgeführt.

Siostry Streich, Poznań,
ul. Kantaka 4, II p.

Danziger Vertriebs-Gesellschaft

der Fabrikate von

Orenstein & Koppel

G. m. b. H.

Danzig, Neugarten 11.

Feld-, Industrie- u. Rübenbahnen
aller Art

Dampf- u. Motor-Lokomotiven

Ersatzteile aller Systeme stets prompt lieferbar.

Vertreter: **Stanisław Buliński**,
Poznań, ul. Pocztowa 16. Telefon 25-60.

70% ERSPARNIS



für sämtliche Industrie- und Gewerbebetriebe
erzielt der
MWM BENZ-DIESELMOTOR
ohne Kompressor



Jederzeit betriebsbereiter Motor für Dauerarbeit
Brennstoffverbrauch ca. 2 1/2 Pfg. pro PS-Stunde
(also 4 Pfg. pro KW-Stunde)

Motoren-Werke Mannheim A.-G.
vorm. Benz, Abt. stationärer Motorenbau
Verkaufsbüro Danzig, Pfefferstadt 71.

Tafelsenf „Palmo“

Telefon 38-40



Telefon 38-40

„Palermo“ T. z. o. p. Mostrichfabrik
Poznań, ul. Szewska 7.

Habe laufend abzugeben:

Leinkuchen — Rapskuchen
Dotterkuchen — Sonnenblumenkuchen

hochprima vollwertige, handgepresste Ware.

Mieczysław Bachorski, Poznań

Tel.: 2269 — 5078. ul. Młyńska 9. Telegr.-Adresse: „Embach“.



Das beste Rad.
Zu haben in allen Fahrradhandlungen

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Februar 1925

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

- 1 Motor, 6 P.S., fahrbar (Alka),
- 1 Dampfmaschine, 6 P.S., kompl. (Mollerei),
- 1 Ventilator, Entlüfter, mit Gleichstrommotor 25 cm Durchmesser,
- 1 Ventilator für Schmiedefeuer,
- 1 Abreißmagnet (großes Modell),
- 1 Hochspannungsmagnet, Ruthardt, gibt günstig ab.

M. Boge, Szamocin,

Zu miete einj. 4 Zimmer-Wohnung in Leipzig
Hof, Parkterre, gegen gleich oder 11 in der in Posen. Ebenso
3000 qm. Bauland in Leipziger Vorort: Siedlung (Bahnhof)
mit Obstfeld gegen Land in Polen. Zuschriften erelen an
Marja Hausman, Łódź, Wólczańska Nr. 76 m. 14.

Gute

Klavierspielerin.

abt. mit Geiger, empfiehlt sich zu Festlichkeiten, Bällen usw. bei mäßigem Preise.

Frau M. Liebisch
Poznań, Mateckiego 21.

Pension

für 3 Gymnasialisten, gute, liebevolle Verpflegung, Zentralheizung, Badegelegenheit. **Ul. Matejki 40/41, I Etage** links, 1. E. Kirchj. Bernhardtini.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Beratung und Auskunft

auf allen Gebieten, in Erbschafts- und Brandschadenregulierungen, — Liquidations-, Staatsangehörigkeits- u. Aufwertungsfragen. — Gutachten u. Taxen. — Nachlassangelegenheiten. — Aufb. v. Schriftstücken. — Vertretung bei d. Behörden usw. übernimmt

GUSOVIVS

(seit 1908 ger. vereid. Sachverständiger und Taxator).

Poznań 3, ul. Gajowa 4 II.

Tel. 6073

Büro-Möbel

Schnell - Schreibmaschinen

Stoewer-Record

und

Stoewer - Elite

(Reisemaschine)

Auf den Weltausstellungen als schnellste, haltbarste, modernste Maschine anerkannt. liefern unter Garantie



Vertreter gesucht.

Vertreter gesucht.

Ausschneiden!

Przygodzki i Hampel

Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 21
Telephon 2124. Telephon 2124.

Eigene Reparaturwerkstatt
unter fachmännischer Leitung.

Wäsche-Leinen

Zugstränge, Bindestricke, Hanflein, Hanfselle, Teer- und Weißstricke, sowie aller Art Sellawaren

liefert billigst

Sellawarenfabrik

J. M. Schlesinger, Będzin (Polen).

AUTOMOBIL

6-Sitzer, starker Reisewagen, in bestem Zustande mit elektr. Beleuchtung u. Anlasser, sofort billigst zu verkaufen. Offerten unter 2388 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für die Monate Februar-März 1925

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Dr. Luther über sich selber.

„Ich bin kein unbeschriebenes Blatt.“

In seiner zweiten Rede sprach Dr. Luther über seine persönlichen Auffassungen.

Ich bitte, so begann er, meine Person, so unangenehm mir das ist, einmal mit in den Vordergrund stellen zu dürfen. Es ist bei verschiedenen Rednern der Gedanke ausgesprochen worden — und die Presse hat es ja auch gesagt —, ich sei kein Politiker, ich sei ein Verwaltungsmann, und diese Mittelungen haben häufig einen leichten ironischen Unter- oder Oberton gehabt. (Heiterkeit.) Der sachliche Sinn dieser meiner Stellungnahme ist der, daß, wie es die Regierungserklärung deutlich ausdrückt, die Zusammenarbeit, die sich in der neuen Regierung vollziehen soll, völlig von dem Gedanken beherrscht ist, sachlichen Dienst am Volksganzen zu leisten. Dabei bin ich ja durchaus kein unbeschriebenes Blatt. Ich bin durchaus nicht geneigt, meine Damen und Herren, den Werdegang, den ich hinter mir habe, irgendwie zu verleugnen oder zu verdunkeln. Das, was ich bisher geleistet habe, im Dienste des Deutschen Reiches als Ernährungsminister und als Finanzminister zu tun, wird selbstverständlich die Ehre gehabt haben, die Zusammenarbeit als Kanzler aufbaut. Grundfrage sein, auf die sich auch meine Tätigkeit als Kanzler aufbaut.

Nun ist weiter gefragt worden, oder durch die verschiedenen Ausführungen durchgefallen, ob es denn bei vielleicht vorhandener verschiedenerartiger Einstellung, die sich im Kabinett zu manchen Fragen ergeben könnte, möglich sei, praktische Arbeit zu leisten. Darauf antwortete ich zunächst: die bisherige Zusammenarbeit hat schon bewiesen, daß es durchaus möglich ist, praktische Arbeit zu leisten. („Sehr gut!“ rechts und bei der Dsch. Wp.) Ich antworte aber zweitens: es hieße ja an der Staatsform, in der wir leben, verweisen, wenn wir nicht die Möglichkeit finden sollten, auch mit Persönlichkeiten, die in ihren Grundstimmungen verschieden denken, praktische Arbeit zu vollziehen.

Warum ich, und zwar schon im Herbst, so stark für eine Mehrheitsregierung eingetreten bin, nachdem ich die ganze obige Zeit in einer Minderheitsregierung gearbeitet hatte, auch darüber möchte ich vor dem Deutschen Reichstag einmal sprechen. Die ganze Arbeit, die wir in London, die ganze Arbeit, die wir überhaupt zur Rettung unseres Volkes vor dem schrecklichen Justizabschlag vollziehen haben, war eine Arbeit bei der doch schließlich trotz abweichender Meinungen im einzelnen grundsätzlich eine Mehrheit des Volkes auch hinter dieser Minderheitsregierung stand. Die Situation veränderte sich nach meiner Art, die Dinge zu sehen, in dem Augenblick, wo es sich darum handelte, die Folgerungen für unser innenpolitisches Leben im einzelnen aus dem zu ziehen, was außenpolitisch herangewachsen war. Auch für dieses Ziehen der innenpolitischen Folgerungen wiederhole ich, wie es in der Regierungserklärung ausgesprochen ist, daß wir dahin streben müssen, für jede Entscheidung eine möglichst breite Grundlage zu finden.

Der neue Kurs Amerikas in der europäischen Politik.

Um die Befestigung des deutschen Votschasterpostens.

Hierüber schreibt die „N. N. Ztg.“ aus Washington: „Ob die Vereinigten Staaten durch die Zustimmung zum Pariser Abkommen sich in Fragen der europäischen Politik gebunden haben oder nicht, wird in hiesigen politischen Kreisen als eine Frage von untergeordneter Bedeutung angesehen. Die fortgesetzten Behauptungen der Regierung, daß sie sich in keiner Weise festgelegt habe, wird als ein Glied in der allgemeinen Politik angesehen, die mit allen Mitteln die formelle Stellung des „Beiseitefahrens“ aufrecht erhalten will, um eine Opposition in der öffentlichen Meinung und im Kongreß gegen die republikanische Politik zu vermeiden. Die sogenannten Unversöhnlichen sind bereits mißtrauisch geworden. Ein Beweis dafür ist die Giram-Johnson-Bill, die dem Auswärtigen Ausschuss vorgelegt wurde und verlangt, daß eine Abschrift der in Paris getroffenen Vereinbarungen dem Senat unterbreitet werden soll, trotzdem eine Ratifizierung durch den Senat nicht erforderlich ist. In diplomatischen sowie in politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten, obgleich sie sich dazu nicht amtlich verpflichtet haben, förmlich die aktive Beteiligung an der Beilegung der Entschädigungsangelegenheiten verlangen sollten. Man weist darauf hin, daß ein solcher Schritt im eigenen Interesse Amerikas erfolgen dürfte. Abgesehen von der allgemeinen Ausfüllung des Dawesschen Planes, die von dem Wiederaufbau Europas abhängt und wodurch Amerika unmittelbar interessiert ist, da die auf Amerika entfallenden Summen sich nach den aufzubringenden Entschädigungen richten, sind die Vereinigten Staaten auch mittelbar an der Art der Beilegung interessiert, da jede wirtschaftliche Verunreinigung die in Deutschland angelegten amerikanischen Gelder bedrohen würde. Es liegt in der Natur der Dinge, daß der Schritt Amerikas, in den Wiederherstellungsausschuss einzutreten, nur zaudernd erfolgen wird. Auch ist mit einer scharfen Kritik zu rechnen. Die Reise Logans wird hier mit diesem Schritt in Verbindung gebracht. Man glaubt, daß er zur Erörterung der Modalitäten nach Washington berufen worden ist und daß die Gerüchte über eine Urlaubsreise nicht zutreffen. Trotz aller amtlichen Erklärungen herrscht in diplomatischen Kreisen die Ansicht vor, daß der Eintritt des Staatssekretärs Hughes das Ende der „nichtamtlichen“ vorsichtigen Annäherung an Europa bedeutet und daß der Eintritt Kelloggs in das Staatsdepartement den Beginn einer Zeit der offenen und amtlichen Mitarbeit an den Weltfragen bezeichnet unter Aufrechterhaltung der bestehenden engen Zusammenarbeit mit England.“

Die Verzögerung in der Ernennung eines Nachfolgers für den Votschaster Houghton auf dem Berliner Posten ist ebenfalls eng mit der Entschädigungsfrage verknüpft. Politische und wirtschaftliche Sachverständige erwarten im allgemeinen keine Schwierigkeiten aus der Ausführung des Dawesschen Planes in den nächsten zwei Jahren. Aber alle diesen Verbindungen nach diesem Zeitpunkt voraus, wenn Deutschland mit der Zahlung der vollen Entschädigungssummen beginnen muß, aus diesem Grunde wünscht die amerikanische Regierung daher den Berliner Votschasterposten mit einem erfahrenen Geschäftsmann zu besetzen, der sich zum mindesten auf drei Jahre verpflichten will und in der Lage ist, Washington über die Entwicklung auf dem laufenden zu halten. Mobil Mc Cormick, der immer noch als der aussichtsreichste Bewerber für den Berliner Posten gilt, hat, wie verlautet, Bedenken gegen eine dreijährige Verpflichtung.

Der Vertrag zwischen Japan und Rußland.

„Havas“ meldet aus Paris folgenden Inhalt des russisch-japanischen Vertrages, der kürzlich unterzeichnet wurde: Der Vertrag sieht die Revision bzw. die Abschaffung gewisser früherer Verträge sowie den Abschluß eines Handelsvertrages vor, der auf der Gewährleistung der Niederlassungsfreiheit, der Reisefreiheit, des Rechts des privaten Besizes und der Wirtschaftsfreiheit aufbaut sein soll. Was die Propaganda betrifft, so erklären sich Rußland und Japan dahin, daß sie sich jeder Handlung enthalten wollen, die der Ordnung und Sicherheit des anderen Vertragschließenden schade und jeden Beamten oder jede andere Persönlichkeit, die von der Regierung beauftragt wird, daran hindern werden, solche Handlungen vorzunehmen. Die Sowjetregierung erkennt die Gültigkeit des Vertrages von Portsmouth an, will sich aber nicht verpflichten, ihn auszuführen. Alle Verträge, die vor dem Jahre 1917 zwischen den beiden Staaten geschlossen wurden, sollen revidiert oder annulliert werden und zwar auf einer Konferenz, die demnächst stattfinden soll. Die Konvention von 1917 über die Fischerei werde ebenfalls revidiert und die Sowjetregierung gewähre Japan für 40 bis 50 Jahre das Recht von Konzessionsgesellschaften zur Ausbeutung der Kohlengruben und der Petroleumquellen gegen eine Zahlung von 5 bis 8 Prozent für die Kohlengruben und von 5 bis 15 Prozent für die Petroleumquellen.

Durch diesen Vertrag verschieben sich, wie wir schon sagten, die politischen Verhältnisse im Osten um Bedeutendes. Er wird von

Amerika als eine Verständigung Rußlands mit seinem früheren Gegner im weitesten Sinne des Wortes aufgefaßt. Wenn wir seiner Erwähnung, daß Japan seine Stellung zu China von Grund auf geändert hat, dann wird es ohne weiteres klar, daß der ferne Osten in absehbarer Zeit ein gänzlich verändertes politisches Gesicht bekommen wird.

Aus anderen Ländern.

Defizit im türkischen Staatshaushalt.

Konstantinopel, 23. Januar. Der türkische Staatshaushalt weist ein Defizit von 6 Millionen türkischen Lira für das vergangene Finanzjahr auf. Im Budget ist der Vorschlag enthalten, Staatlichen Grund und Boden, darunter das frühere Schloß des Sultans in Konstantinopel, zu verkaufen, um den für den Bau von Eisenbahnen in Anatolien nötigen Fonds zusammenzubekommen.

Um den Berliner Votschasterposten.

Washington, 22. Januar. Das Berufsdiplomatenamt hat die Forderung noch nicht abgegeben, den Berliner Votschasterposten für einen der Ihren zu erlangen. Als Kandidat hierfür ist namentlich der Unterstaatssekretär im Staatsdepartement Grew in Aussicht, dessen Ansichten als nicht ungünstig angesehen werden. Grew wird als besonders geeignet angesehen, weil er der Berliner Votschaft von 1908 bis 1911 und von 1912 bis 1917 angehört hat.

Die Republik Albanien.

Paris, 22. Januar. Savas berichtet aus Rom: Nach dort vorliegenden Nachrichten aus Tirana hat die Nationalversammlung einstimmig die Republik proklamiert und beschlossen, daß der 21. Januar als Nationalfest gefeiert werde. (Dieser Akt ist lediglich die Sanktionierung eines seit zehn Jahren de facto bestehenden Zustandes. Dem Namen nach sollte allerdings ein Komitee, das eine Art Reichsversammlung ausübte, an Stelle des regierenden Landesherren die Regierung führen. Die sich abspielenden Bürgerkriege und Revolutionen haben aber das Land in solche Wirren gestürzt, daß keine Verfassung eigentlich weder Republik noch Monarchie, sondern Anarchie ist. Red.)

Eine Unternehmung gegen einen Universitätsprofessor.

Bukarest, 23. Januar. Der Unterrichtsminister entsandte nach Jassy eine Kommission von Professoren, die eine Unternehmung gegen den Professor der Jassy-Universität, Alexander Cusa durchzuführen haben werden, der beschuldigt wird, der Urheber der letzten Studentenunruhen in Jassy gewesen zu sein. Professor Cusa verteidigt sich mit der Erklärung, daß er Vorsitzender einer christlichen Bürgerorganisation sei, der auch Studenten angehören. Diese Organisation sei Gegnerin der Geseze über den Schutz der nationalen Minderheiten und bekämpfe hauptsächlich die Bestrebungen, die den Minderheiten Rumaniens, besonders aber den Juden, dieselben Rechte geben wollen wie den Rumänen.

Genickstarre-Epidemie in Olmütz.

Prag, 22. Januar. In der Olmüzer Fliegerkaserne sind einige Fälle von Genickstarre aufgetreten. Ein Zivilarbeiter, der in der Fliegerwerkstätte arbeitete und zuerst von der furchtbaren Krankheit befallen wurde, ist, da er ärztliche Hilfe nicht rechtzeitig ansuchte, nach zwei Stunden gestorben. Weitere neun Personen, Soldaten und Zivilarbeiter, erkrankten ebenfalls an der Seuche, konnten jedoch durch Injektionen dem Tode entzogen werden. Ueber die Fliegerwerkstätte wurde die Sperre verhängt.

In kurzen Worten.

Dieser Tage fuhr das Flettner-Motorschiff, die „Buda“, von Kiel nach Danzig. Man erwartet sie dort am 24. oder 25. Januar. Von Danzig soll die Fahrt der „Buda“ mit einer Ladung Holz zurück durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal — nach dem Firth of Forth (England) gehen. So wird das Schiff zum ersten Male die Nordsee durchkreuzen und Gelegenheit haben, seine Sturmsicherheitskraft zu erweisen.

Ueber dem Hafen von Barcelona sind zwei Wasserflugzeuge zusammengestoßen. Das eine stürzte ab und versank im Meer. Der Flugzeugführer ist ertrunken.

„Sant Daily Chronicle“ wird die ägyptische Basis für den britischen Luftschiffdienst nach Indien und Australien in Ismailia gebaut werden. Ein 200 Fuß hoher Unterurm wird errichtet werden mit einem elektrischen Aufzug für die Passagiere.

Der Prinz von Wales at einen hohen Grand als Freimaurer der Großloge von Irland angenommen, die im Laufe dieses Jahres zur Einrichtung gelangen wird.

Der amerikanische Senat hat die Ernennung Edgar Bancrofts zum Votschaster in Japan bestätigt.

Letzte Meldungen.

Graf Strzyński in der Auslandskommission.

In der Freitagssitzung der Auslandskommission sprach Minister Strzyński zunächst über die Balkankonferenz, wobei er ihre Resultate optimistisch betrachtete. Die Regierung mache große Anstrengungen zum Ausbau der nachbarlichen Beziehungen. In den Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland seien ungünstige Tatsachen eingetreten, deren Schuld weder die eine, noch die andere Seite trage, da die Vertagung der Verhandlungen durch die Krankheit des deutschen Bevollmächtigten hervorgerufen worden sei. Was die Beziehungen zu den Sowjets betrifft, so hofft der Minister auf eine Besserung derselben. In der Danziger Angelegenheit erklärte der Minister unter anderem, daß die letzten Ereignisse sicherlich einen Wendepunkt in den polnisch-danziger Beziehungen bilden würden.

Die Antwort.

Paris, 24. Januar, 10 Uhr. „Matin“ glaubt zu wissen, daß die Votschasterkonferenz auf die deutsche Note hinsichtlich der Räumung der Rülver Zone antworten werde, es sei ihr unmöglich, dem deutschen Standpunkt zuzustimmen, ebenso könne nichts an der in der Kollektivnote zum Ausdruck gebrachten Ansicht geändert werden.

Sturm.

Gherbourg, 24. Januar. Im Atlantischen Ozean und an der Westküste von England herrscht ein heftiger Sturm. Der Dampfer „Mauretanien“, der in Plymouth anlegen sollte, hat dort nicht landen können. Er hat gestern vormittag hier 600 Passagiere an Land gesetzt und sich dann nach Southampton begeben.

Der Hermannprozess beendet.

Weimar, 23. Januar. In später Abendstunde wurde nach dreitägiger Verhandlung das Urteil der ersten Instanz gefällt, hat der frühere Minister Hermann von der Aufrage der Urkundenfälschung freigesprochen, während Runge zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Schiffszusammenstoß.

London, 23. Januar. Nach einem Bericht aus London sind bei zwei Schiffszusammenstößen dreizehn Menschen ums Leben gekommen.

Grippeepidemie.

New York, 24. Januar, 10 Uhr. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind nach einer amtlichen Mitteilung in den letzten zwanzig Tagen 727 Personen an Grippe gestorben.

MIA MAY

täglich 4 1/2, 8 1/2, 8 1/2 im Kino Apollo. Vorverkauf 12—2.

Wohnungen für Militärpersonen. In einer ganzen Reihe von Städten fanden zahlreiche Versammlungen von Mietern und Hausbesitzern statt, in denen einstimmige Beschlüsse gefaßt wurden, die gegen das Gesetz protestieren. Abschriften der Beschlüsse wurden den verschiedenen Leihenden telegraphisch zugesandt. Der allgemeine Mieterverband ist an den Ministerpräsidenten Grabski mit dem Projekt herangetreten, zwang weite Wohnungsbauobligationen für Mieter einzuführen, die mehr als 2 Zimmer haben. Jeder größere Wohnungsinhaber müßte eine größere Anzahl von Obligationen kaufen, und der auf die Weise erzeugte Fonds würde für den Bau neuer Häuser dienen. Der Premier hat, wie die „Agencia Wschodnia“ meldet, das Projekt nicht gebilligt, indem er davon anging, daß der Fonds für den Wohnungsbau nur auf dem Steuerwege gesammelt werden könne.

Vom Industriellen-Verband.

In Lemberg fand kürzlich im Lokal des Vereins polnischer Kaufleute eine Versammlung des „Kolo Przemyslowe“ statt. In den gefaßten Entschlüssen wird u. a. eine ständige Vertretung der Industriellen Organisations in Warschau verlangt. Es wurde überdies die Notwendigkeit der Abhaltung periodischer Konferenzen von Vertretern des Industrie- und Handelsministeriums mit den Industriellen.

Für Kredite an die Landwirtschaft.

Der Klubvorstand der Wlaskenpartei hat nach zweitägigen Beratungen u. a. eine Entschlüsselung angenommen, die den von Vertretern der Wlasken in der Haushaltskommission eingenommenen Standpunkt in der Richtung der Erhöhung der Kredite für die Landwirtschaft gutheißt. Eine andere Entschlüsselung erklärt, daß die Wlaskenpartei die Verantwortung für die Regierung den Parteien überlasse, die einen Druck ausüben zwecks Befriedigung ihrer Forderungen. Der letzte Beschluß ist der Frage der Agrarreform gewidmet.

Von den Polen in Frankreich.

Die Nationale Arbeiterpartei brachte im Außenministerium eine Interpellation ein in Sachen der polnischen Arbeiter in Frankreich. In ihr wurde bemerkt, daß von Seiten französischer Arbeiterverbände in letzter Zeit eine Aktion eingeleitet worden sei, die die Auflösung polnischer Vereinigungen kulturellen Charakters in Frankreich erstrebe, die von der französischen Regierung seinerzeit bestätigt worden waren. Die Interpellanten verlangten entsprechende Intervention der polnischen Regierung. Der Außenminister hat als Antwort darauf im Einvernehmen mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsminister die Sache dahin aufgeklärt, daß von Seiten französischer Arbeiterverbände keine Verletzung des Gesetzes vorliege, daß die französische Regierung die Auflösung polnischer Arbeiterverbände beabsichtige. Angesichts solcher Lage der Dinge lehne die Regierung keinen Anlaß zum tätigen Eingriff. Wenn die durch die betreffende Konvention gewährleistete Existenz polnischer Institutionen gefährdet wäre, dann werde die polnische Regierung mit ganzem Nachdruck in den Grenzen der geltenden Vorschriften ihre Rechte verteidigen.

Uebertritt.

Wie die „Agencia Wschodnia“ meldet, haben die beiden Abgeordneten Kaszuba und Wladzki vom Bauernbund ihr Beitritt zur Wlaskenpartei erklärt.

Annahme der Wiener Konvention durch den deutschen Reichstag.

Ueber die Annahme des deutsch-polnischen Vertrages durch den Reichstag meldet die polnische Telegraphenagentur folgendes: Der Reichstag nahm am Freitag endgültig in dritter Lesung den deutsch-polnischen Vertrag über die Staatsangehörigkeit und die Option an. Die Nationalsozialisten sagten die Verweisung dieses Vertrages an die Auslandskommission vor, was jedoch abgelehnt wurde.

Der deutschnationale Abgeordnete Freitag-Loringhoven stellte fest, daß dieser Vertrag für Deutschland sehr ungünstig sei, daß aber die Deutschen doch für ihn stimmen und diese Demütigung mit Rücksicht auf ihre in Polen wohnhaften Brüder auf sich nehmen würden.

Abg. Dr. Landsberg (Sozialdemokrat) erklärte, daß für seine Partei nur das entscheidend sei, ob die Annahme des Vertrages die Lage der Deutschen in Polen besser machen würde oder nicht. Die Folge der Ablehnung des Vertrages wäre die, daß alle für die Deutschen ungünstigen Bestimmungen in Kraft bleiben oder gar verschärft werden würden.

Abg. von Rheinbaben (Deutsche Volkspartei) bemerkte, daß seine Partei nicht bestreite, daß dieser Vertrag viele ungünstige Bestimmungen enthalte, aber seine Annahme sei notwendig.

Staatskommissar Lewald erklärte, daß der Vertrag zur Freude wenig Anlaß gäbe.

Die Abstimmung im preussischen Landtag.

Lärmereien. — Drohendes Handgemenge. — Kommunistischer Tribünensturm.

Berlin, 23. Januar. Die heutige Sitzung des preussischen Landtages wurde vom Präsidenten Bartels gegen 11 Uhr eröffnet. Die Tribünen sind stark besucht. Die Abstimmungen zu den Vertrauens- und Mißtrauensanträgen sind nach dem Beschluß des Altpräsidenten auf 1 Uhr festgesetzt.

Es wird zunächst über den kommunistischen Mißtrauensantrag abgestimmt, der dem Kabinett insgesamt das Vertrauen entziehen soll. Der Antrag wird mit 221 gegen 221 Stimmen abgelehnt. Nach Artikel 57 der Verfassung wäre eine absolute Mehrheit, d. h. 226 Stimmen, zur Annahme notwendig gewesen, da es insgesamt 450 Abgeordnete gibt.

Sodann wird über den zweiten Antrag Winkel und Genssen (D. nat.) abgestimmt, der dem Minister Braun und dem Minister Schering das Vertrauen in ihren neuen Ämtern als Finanzminister und als Minister für Kunst und Wissenschaft entziehen will. Dieser Antrag wird mit 220 gegen 217 Stimmen angenommen. Es entwickelt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, welche Bedeutung der Annahme dieses Antrages beizumessen wäre.

Nach der Abstimmung erhebt sich im ganzen Hause ein ungeheurer Tumult. Zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten droht es zu einem Handgemenge zu kommen. Die Worte des Präsidenten verhallen in dem ungeheuren Lärm. Als der Präsident die Tribüne verläßt, stürmt der kommunistische Abg. Piesch zur Präsidententribüne, reißt die Präsidentenglocke an sich und übernimmt unter dem tosenden Beifall seiner Fraktionsgenossen und ungeheurer Tumult des Hauses den Vorsitz. Er bringt auf die Internationale ein Hoch aus, in welches die Kommunisten und Tribünenbesucher begeistert einstimmen. Einzelne Tribünenbesucher stimmen die Internationale an. Schluß 3 1/2 Uhr nachmittags. Nächste Sitzung am Dienstag, 3. Februar.

Der Rücktritt der preussischen Regierung.

Berlin, 24. Januar. Die Morgenblätter berichten über den Rücktritt der preussischen Regierung folgendes: Die deutschnationale und volksparteiliche Presse begrüßt den Rücktritt der Regierung sehr lebhaft, schweigt aber darüber, was nun werden soll. Der „Lokalanzeiger“ schreibt, daß die bisherige Opposition die Aufgabe hätte, sich zur gemeinsamen Arbeit zusammenzuschließen. Wie sich die Deutschnationalen, die Volksparteier und die Kommunisten vereinigen sollen, das verrät die Zeitung nicht. Das Blatt meint, daß es am Zentrum liege, daß in Preußen eine Regierung mit einer unbedingten Mehrheit geschaffen werde.

Unsere liebe Schwiegertochter Elisabeth, geb. Gräfin Finck von Finckenstein, wurde heute von

einem Jungen

glücklich entbunden, den sein himmlischer Vater nach 5 Stunden wieder zu sich nahm.

Otto von Hantelmann, Baborówko
Guise von Hantelmann
geb. Freiin von Massenbach.

Konditorei Erhorn

Bestell- und Versandgeschäft
Poznań

Fr. Ratajczaka 39 Tel. 3228 Fr. Ratajczaka 39

Behagl. Aufenthalt Belegte Brötchen
Erstklassiger Kaffee Pasteten
Frisches Gebäck Bouillon in Tassen
zu jeder Tageszeit Weine, Biere u. Liköre.



Grauem
Haar

gibt ursprüngliche Farbe wieder
Juventine Fl. 2.50 Zl.
St. Wenzlik, Poznań,
Alte Marienkirche 19.

Wir bitten, die eingegangenen
Offerten: 2138, 2104, 2103,
1968 baldigst abzuholen.
Posener Tageblatt.

Mit dem 1. Februar d. Js. eröffnen wir in der Markthalle des Städtischen Schlachthofes in Poznań ein **Kommissionsgeschäft für Groß- und Kleinvieh** unter der gerichtlich eingetragenen und amtlich bestätigten Firma

„Bracia Fromm i Gałdyński“

Wir bitten um gefl. Unterstützung unseres Unternehmens und sichern im voraus eine lachgemäße und solide Bedienung zu.

Stanisław Fromm
Poznań, Półwiejska 11/12
Telephon 1594.

Jan Fromm
Poznań, Grochowe Łąki 3
Telephon 1717.

Telephon 4 Stanisław Gałdyński, Rogoźno Telephon 4
Büro: Grochowe Łąki 3! Tel. 1717.

Räumungs-Verkauf!



Achtung! Tafelservice, Ia. sächsisches
Firmen Kaestner, Allein-Verkauf für Polen, sowie Rosenthal verkaufte
en détail zu Engrospreisen.

Kaffeesservice, Waschgarnituren, Lampen für Gas, Elektr.,
Spiritus und Petroleum zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
W. ZIĘTEK, POZNAŃ, Stary Rynek 43.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 24. 1. „Aufreigen“
Sonnabend, den 25. 1. 3 Uhr nachm. „Arafowiacy i Górale“
Sonnabend, den 26. 1. 7 1/2 Uhr abends „Orpheus in der Unterwelt“
Montag, den 26. 1. „Faust“. Gastspiel J. Kieburg.
Dienstag, den 27. 1. „Alceste“. Auftreten J. Dabich.
Mittwoch, den 28. 1. „Carmen“.
Donnerstag, den 29. 1. „Othello“.
Freitag, den 30. 1. „Die lustigen Weiber von Windsor“.
Sonnabend, den 31. 1. „Legenda Bałtytu“.
Sonnabend, den 1. 2. nachm. 3 Uhr „Orpheus in der Unterwelt“.
Sonnabend, den 1. 2. abends 7 1/2 Uhr „Halla“.
Montag, den 2. 2. „Mignon“.

Wer leiht einem Fabrikbetriebe 2500 Złoty?

Geldgeber erhält ein Ess- oder Herrenzimmer kostenfrei.
Hohe Verzinsung zugesichert.
Gefl. Anerbieten unter F. 2489 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein Gut zu kaufen gesucht.

Anzahlung bis 60.000 Złoty. Ausführliche Offerten erb.
SASKOWSKI, Popowo,
poczta Osno, pow. Gniezno.

Tausch nach Deutschland!

Beabsichtige mein Mufti-, Schreib- und Galanterie-
waren-Geschäft in Dortmund (an einer der Hauptstr.)
ein Haus mit 19 Zimmern, mit Gas
und elektr. Licht gegen ein gleiches Objekt in der schb. Provinz Posen od.
Ober-Schlesien St. Pałezak, Dortmund, Oesterholzstr. 79.
zu verkaufen.

Zu verkaufen: eine Lokomobile

(Garrett Smith), Baujahr 1892, 7/8 Atm., ausziehbar,
stationär. Preis 1200 Goldmark.
1 Horizontalgatter,
80 Durchlaß Fabrikat A. Dinger Söhne-Gumbinnen,
komplett, mit Wagen 8 Meter, 24 Meter Gleis.
Preis 800 Goldmark.
Gefl. Ang. u. S. 2477 an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Tüten - Schneidemaschine
Krause Nr. 160638, 110 cm. Schnittlänge, senkrechte
Messerr., 3 ger., 1 Krüpfmesser, Winkelmess., Kraft.

Schwere Pack- u. Glättpresse
4säulig, 70 x 100, Schlagraß, 1500 kg.

Broschüren - Fadenheftmaschine
Brehmer, Schiffchen, Kraft

verkauft als überzählig
L. LANKOFF, Danzig.

2 Pferde

Rapp- und Fuchsfute, Halbblüter, 4
u. 5 Jahre alt, 1,62 gr., mit viel Gangim
Wagen und angeritten, zu verkaufen.
Kowalski, Poznań, Bukerstrasse 9.

Nehme Schweine in Kommission

evtl. gegen Vorkasse
Ernst Gutermann
Berlin, Köpenickerstrasse 40/41.
Telephon: Moritzplatz 55-56. Tel.-Adr.: Gefriergut-Berlin.
Information erteilt

Kallmann, Poznań (Hotel Monopol)

Telephon 34-22. Telephon 34-22.

Herren- und Damen-
Friseur-Geschäft,
Grenzstadt in Deutschland,
16 J. bestehend mit grossem
Warenbestand, ist anderer
Unternehmung, halb z. verk.
Off. unter 2471 an die
Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

FALZHUFEN
pro kg 21.027 solange Vorrat
reicht empfiehlt Firma
A. Nasielski, Poznań
ul. 27. Grudnia 5. Tel. 2014.

Zwei möbl. Zimmer,
Nähe d. Botanischen Gartens,
per sofort zu verm. Näheres:
Gennig, Poznań,
Siemiradzkiego 8 I.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Glogowska 98. Gartenh. III.
2 leere Zimmer
in gutem Hause sucht alleinfr.
vermietet. Dame möglichst im
Zentrum.
Gefl. Off. erb. unt. 2150
an die Geschäftsst. ds. Blattes.

Düsseldorf - Posen
Tausche meine 4 Zimmerwohn.
mit 1 Ladenlokal gegen gleiches
Objekt in Posen.
Näheres St. Jermis,
Poznań, Mylna 12.

Lesen
Sie ständig das
Posener Tageblatt
(Posener Warte)
welches täglich über alles Wissenswerte in Polen
und Deutschland, sowie von anderen Staaten
berichtet und stets das Neueste bringt.
Das Posener Tageblatt ist die am meisten
gelesene deutsche Zeitung in der ehem.
Prov. Posen u. darüber hinaus; daher
ist es auch das wirksamste In-
formationsorgan. Anzeigen
haben durchgreifenden
Erfolg.

Ankäufer u. Verkäufer

Ende ein Gut

in der Nähe der Stadt. An-
zahlung 80.000 Zł. sofort.
Ang. unter 2487 an die
Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Gute Existenz!

Schuhgeschäft

in Berlin, Frankfurter-Str.
(Lafayette) mit angrenzender
großer Zimmerei, auch für jede
andere Branche geeignet, zu
verkaufen. Off. unt. 2433
an die Geschäftsst. d.
Blattes erbeten.

Optanten!

Meine Wirtschaft, 33 Hekt.
groß, mit modernen Gebäuden,
in Gr. Damm (Deutschland),
beabsichtige ich zu verkaufen
oder zu tauschen.

Peter Kierzek.

Zu verkaufen:
8 Senregale
mit Schriftrasten,
1 Knotenfadent-
maschine,
1 Fälschapparat dazu,
1 eiserne Wendeltreppe,
1 Sinoapparat (Fahle),
1 Pumpe,
B. Tränkner, Jarocin.

Harzer Kanarienvögel.

fließige Sänger, auch Buchweib-
chen gibt ab.
Pawelczak, Poznań-Wilda
Generala Umińskiego 25 III I.

Ein Wolfs- hundepaar:

Rüde, 2 1/2 Jahre alt, nicht
ganz reif, sehr wachsam
und scharf, auf den Mann
dressiert, sehr guter Schutz u.
Begleithund. — Hündin, 1 J.
alt, reif, sehr wachsam,
sehr scharf und sehr wachsam,
mit guter Nase, würde sich
als Polizeihund eignen.
Beide kinder- und geflügel-
fromm, preiswert zu verkaufen.
Gefl. Ang. unt. 2438
an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Achtung!



Klee-Siebe

Drahtgewebe für Reinigungs-
maschinen sämtliche Nummern
sowie auf Lager in der Sieb-
fabrik nebst Schleifanstalt.
A. Pohl, Poznań,
Zamkowa 6 (fr. Schlossstr.)

Alttertüm. Möbl.

verkauft. Angeb. u. S. 2399
an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Bei Schuhputz ist darauf zu sehen



28. 1. Arb. I. Brdn.

Blondine, 23 Jahre,
angenehm Äußerer, Lei-
terin eines alt-einge-
führten Geschäftes, sucht
auf diesem Wege an-
ständig, liebevoll. Herrn.
Konfession Nebens., nicht unt.
25 Jahre, zwecks spä. Heirat
kennen zu lernen. Falls Ver-
mögen vorhanden, was jedoch
nicht Bedingung, ist Gelegen-
heit geboten, sich an einem
größeren Unternehmen zu be-
teiligen, evtl. als Komp. in die
Firma einzutreten. — Ernst-
gewillte Herren wolle ihre
Adresse und nähere Angaben
m. Photographie, welche zurück-
gefordert wird, einreichen. Dis-
kretion Ehrenschel! Anonym
zwecklos. Off. unt. 2343 an
die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Heirat!

Viele reiche Auslän-
derinnen, vermög.
deutsche Damen, a. m. Realit.
tät, Besitz etc., wünschen
Heirat. Herren auch ohne
Vermögen. Auskunft sofort.
STABREY, Berlin 113,
Stolpisch, Str. 48.

Sebamme

Poznań, Zentrum.

Damen finden liebevolle Auf-
nahme in diskreten Angelegen-
heiten. Persönl. Anmelbungen
Romana Szymańska 2
(früher Wenerstr.) eine Zc.

Hebamme

Gryfkowska

Privatkliniki. Wöchnerinnen
Bydgoszcz, Długa 5. Tel. 1678.